

Der Eigensinnige,

ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

von

Stephanie dem Jüngern.

Aufgeführt in den kais. königl. privilegirten Theatern.



Mit römisch. kais. allergnädigst. Freyheit.

WIEN,
Zu finden bey dem Logenmeister.

1774.

Personen.

Baron Tronk,

Die Baronin, seine Gemahlin,

Kapitain Tronk }
Henriette } des Barons Geschwister

Herr von Klingsberg,

Callatini,

Trum, Korporal von der Kompagnie des Kapitain Tronks,

Bider, Ober Aufseher des Barons,

Baumholz, Schaffner auf einem Guthe des Barons,

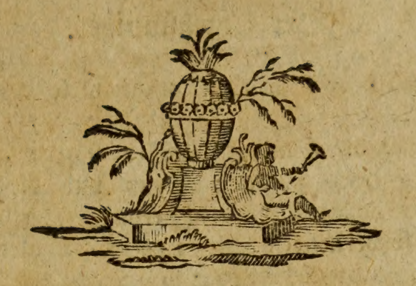
Nathan, ein Jud,

Konstantia, Kammermädchen der Baronin,

Wilhelm, Bedienter des Barons.

Ein Kommißair.

Die Handlung geht auf einem Landguthe des Baron Tronks vor.



Erster Aufzug.

Ein Zimmer des Baron Tronk.

Erster Auftritt.

Klingsberg, Baron Tronk.

Baron (kommt aus einem Seiten Kabinet.)

Willkommen Herr von Klingsberg! Was verschaft mir die Ehre ihres Besuchs?

Klingsb. Ihr Bestes Herr Baron. Ich kann es nicht über mein Herz bringen Sie ungewarnt ihrem Untergange zulaufen zu sehen. Es ist ohnmöglich, daß Sie von der ganzen Lage ihrer Sachen unterrichtet seyn, und so gleichgültig dabey bleiben könnten. Sie wissen doch, daß Morgen die Lotterie gezogen wird?

Baron. Ja.

Klingsb. Wißen Sie, wie viel Looße verkauft sind?

Baron. Es werden nicht viele verkauft seyn —

Klingsb. Hundert liebster Baron, das macht 5000 Thaler; wenn nur die zwo großen Looße unter diesen herausgezogen werden, so verliehren Sie 145000 Thaler; ist das nicht zu viel gewagt?

Baron. Sie werden aber nicht gezogen werden.

Klingsb. Das können Sie nicht wissen. Zwo unglückliche Ziehungen können Sie ihr ganz Vermögen kosten. So ein Werk allein zu übernehmen, noch dazu mit solchen unerfahrnen Leuten, denen Sie es anvertraut, — wahrhaftig Herr Baron, es ist übereilt.

Baron. Bey jedem neuen Werke muß man wagen. Es werden künftig schon mehrere Looße verkauft werden.

Klingsb. Aber vielleicht sind Sie alsdenn nicht mehr im Stande das Werk fortzusetzen! Beßer Sie treffen gleich anfangs andre Vorkehrungen.

Baron. Sind sie ganz allein aus der Stadt gekommen?

Klingsb. Ja ich wollte mit ihnen freundschaftlich sprechen, ich ritt also in eigner Gesellschaft her.

Baron. Nachmittag wollen wir auf die Rebhüner gehen, sie bleiben doch heute bey mir?

Klingsb. Weichen Sie mir nicht aus, ich be-

beschwöre Sie! Laßen Sie heute die Rebhüh-
ner ruhen, Sie können nicht so viel erjagen,
das der bevorstehenden Gefahr das Gegen-
gewicht hielte. Ich habe einen Entwurf ge-
macht sie aus dem Labyrinthe noch glücklich
herauszuziehen — —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, die Baronin.

Baronin. Sie hier, bester Klingsberg?

Klingsb. Ja gnädige Baronin, ich unter-
fange mich, dem Herrn Baron Vorstellungen
zu machen wegen der gefährlichen Lotterie,
er kann morgen einen großen Theil seines
Vermögens aufopfern, es sind erst 5000
Thaler eingegangen, und stehen dagegen über
400000 Thaler zu verliehren.

Baronin. Ich wünschte, Sie wären hie-
rinnen glücklicher als ich. Ich habe schon
versucht ihn abzubringen, aber vergebens. Be-
ster Mann! laß dir doch von Leuten rathen,
die hierinn mehr Einsicht haben, als dein
Callatini, der dir goldne Berge vormacht,
und selbst nichts versteht, auch nichts dabey
zu verliehren hat.

Klingsb. Sie haben das Beyspiel Baron,
er hat schon zween große Capitalisten mit sei-
nen Anschlägen zu Grunde gerichtet, sollte
Sie dieses nicht vorsichtig machen? nicht be-
wegen, ihm den Abschied zu geben?

Baron. Ich würde auch zu Grunde gehn, wenn ich jedem Rath Gehör geben wollte wie die andern; Ein Mann, der einen Entwurf ausgedacht, muß nicht durch gegenseitige Einredungen daran gehindert werden, sonst trägt er nicht die Schuld des mißlungenen Erfolgs, weil man ihn nicht hat handeln lassen.

Klingsb. Aber sagen Sie mir doch bester Freund, wie können Sie an' einem Mann, der nichts zu verliehren hat, bey einem mißlichen Erfolg eine Entschädigung suchen? Er regieret, so zu sagen, morgen ihr ganz Vermögen im Spiel, können sie einem hergelaufnen Menschen solches anvertrauen? Ich habe eine Gesellschaft von zwölfen zusammengebracht, die mit Ihnen heute noch anstehen wollen, doch mit dem Beding, daß Callatini weder die Ziehung regieren, noch das Haupt Directorium führen soll. Denn, aufrichtig zu sagen, der Mensch kommt jedem verdächtig vor.

Baronin. Bester Mann! um deiner Famille wegen, gehe diesen Vorschlag ein.

Baron. (schüttelt den Kopf) Es wird nichts daraus! Entweder allein gewinnen, oder allein verliehren.

Klingsb. Glauben Sie denn, daß einer von uns morgen auf Gewinn rechnet? Wir thun es blos aus Freundschaft gegen Sie. In der Zukunft läßt sich vielleicht von Gewinn reden, wenn das Werk mehr Credit ha-

haben wird, und das wird erfolgen, so bald Callatini nichts dabey zu thun hat.

Baron. Er allein kann es glücklich führen, kein andrer versteht es so gut.

Baronin. Wie ist es möglich, daß dich der Mensch so hat verblenden können! Du achtest weder auf Frau noch Kinder —

Baron. (läutet) Madame! Sie haben ihr ausgeworfnes versichert.

Wilhelm. Euer Gnaden.

Baron. Ausreiten.

Wilhelm. (geht ab.)

Baronin. Gutt. Aber was bewegt dich doch in Ewigkeit ein so gefährliches Werk zu unternehmen? Gewinn? den hast du nicht nöthig, dein Vermögen ist groß genug, es bedarf keiner Vermehrung ...

Baron. (pfeift.)

Baronin. Offenbahr verlieren willst du. Und da dir redliche Freunde noch zur rechten Zeit beystehen wollen, so schlägst du es aus. Warum das?

Baron. Weil ich so will! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Klingsberg, Baronin.

Baronin. Welcher Eigensinn! bester Klingsberg, was ist zu thun? Ich sehe ein, er eilt mit seinem Kopfe ins Verderben.

Klingsb. Dieses bewog mich ihn durch Vorstellungen abwendig zu machen. Mit der Fabrique geht es nicht beßer. Leuthe, die nicht die mindeste Kenntniß besitzen verwalten sie, die größte Unordnung herscht in der Manipulation, nächstens werden sie den größten Schaden auch von dieser Seite zu erwarten haben.

Baronin. Sie sehen, wie er mit mir verfährt. Was kann ich anfangen? Er ist in jeder Wahl seiner Leute unglücklich, diese lachen dazu und bringen uns um unser Vermögen. Aber ich habe es fest beschloßen, ernstlich mit ihm zu handeln. Ihr Beystand könnte mir nicht erwünschter kommen. Wenden Sie alles an, vereint können wir vielleicht unsre Absicht erreichen.

Klingsb. Die Pflicht eines ehrlichen Mannes fordert mich schon auf ihr Begehren zu erfüllen, und nun urtheilen Sie, um wie viel eyfriger ich es mir werde angelegen seyn laßen, da ich nach dem Besitz der liebenswürdigsten Henriette seufze! Mich verbindet also noch Blutsverwandschaft dazu.

Baronin. Sie sind meine einzige Hofnung, wenn Sie nichts bewürken so ist keine Rettung mehr.

Klingsb. Ich habe den Juden Nathan herbestellt, der ihm wegen der Fabrique Vorschläge thun wird, denn auch von dieser müßen wir ihn je eher je lieber befreyen.

Baro-

Baronin. Wir wollen meinen Schwager ersuchen gemeinschaftliche Sache mit uns zu machen, er kann ihn oft eher als jemand auf andere Gedanken bringen.

Klingsb. Es ist schon wahr, wenn er sich nur nicht mit so vielen Militairischen Beschäftigungen zerstreute, daß er die wichtichsten Sachen in dem Augenblick aus der Acht läßt, da sie auf dem Entscheidungspunkt stehen, bloß weil ihm ein oder anders von seiner Lieblingsleidenschaft dazwischen kommt. Ich habe mich oft über ihn gezürnt, wenn wir in dem ernsthaftesten Gespräch verwickelt waren, daß er, ohne weiters abbrach, so bald sein Korporal Trum einen militairischen Satz vorbrachte.

Baronin. Außer diesem Fehler ist er aber der rechtschaffenste Mann, in keiner Sache ohne Kenntniß, und eyfersichtig auf den guten Ruhm seiner Familie. Er wird gewiß sein äusserstes dabey thun.

Klingsb. Ich bin nicht dagegen, sein Beystand ist uns nothwendig, ich wünsche nur, daß er es sich angelegen seyn läßt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Nathan.

Klingsb. Bist du schon da Nathan?

Nathan. Gnodiger Herr, sie wißen, wann ich was vornehme, gehe ich so geschwind, als

möglich zu Werke! Gnodige Frau Baronin, Gott schenke Ihnen alles Gedeyhen. Den gnodigen Herrn Baron hob ich schon gesprochen, als er aufs Pferd gesessen ist, ich hob ihm gesogt, ich hobe eppes wichtiges mit ihm zu reden. Gelacht hot er und ist fort geritten. Weiß er vielleicht schon was ich bring?

Klingsb. Kein Wort. Er muß auch nicht erfahren, daß wir mitsammen verstanden sind.

Baronin. Mein lieber Nathan er muß klug zu Werke gehn, sonst verdirbt er die Sache ehe sie noch angefangen wird.

Nathan. Gnodige Frau Baronin, ich kenne den Herrn Baron wie mich selber, ich weiß, er ist ein wenig stark von Gehirn, man muß sonderbahr mit ihm umgehen, wenn man ihm den Kopf zu rechte drehen will. Wie viel hob ich mit ihm verkehrt, do er noch klein von Vermögen war! aber er war allezeit eso, daß er wenig gethon hot zu seinem Nutzen. Ich winsch, daß ich glücklich bin, ich will alles anwenden, zu seinem Besten geschicht es, und ich lieb ihn wie meinen Bruder, aber — — wenn er sich vornimmt mir zu widersprechen, werde ich gewiß wieder nach Hause gehen, wie ich gekommen bin. Doch ich will das Beste hoffen. Vielleicht bin ich gekommen zu einer guten Stunde. Gott geb es!

Klingsb. Ich weiß, daß du ihn vollkommen kennst, und schon viel bey ihm ausge-

rich-

richtet hast, darum hab ich dich gewählt. Auf deine Ehrlichkeit können wir auch bauen, du wirst es daran nicht fehlen laßen, besonders da du weißt, daß es um das Wohl einer ganzen Familie zu thun ist.

Baronin. Nathan, wenn er glücklich ist, zeitlebens will ich ihm für seine Mühe danken, und ansehnlich belohnen.

Nathan. Nu was brauchts belohnen! gnodige Frau Baronin! sehen Sie mich nicht an für einen Mann, dem man jeden Tritt bezohlen muß, ich diene herzlich gern. Laßen Sie mich nur machen . . . e so will ichs machen . . So für ganz unrecht muß ich sein Unternehmen nicht erklären, denn Leute wie der Herr Baron wollen nie unrecht gethan haben, daher kommt eben, daß Sie so steif auf ihrem Kopf bleiben.

Baronin. Wir haben schon ein Beyspiel wegen der Lotterie!

Nathan. Weh mir! Die Lotterie! Gnodiger Herr, das wäre ein Meisterstuck, wenn Sie den Herrn Baron davon abbringen können! Die Lotterie ruinirt ihn völlig, voraus der saubre Herr Callatini! Mit seinen Gesichtern und Acktionen hat er schon zwey wackre Männer, arm gemacht. Mich wundert, daß er noch Leuthe findet, die sich von ihm anführen lassen. Ich möchte nicht um ein Kreutzer werth mit ihm verkehren, und bin nur ein einfältiger Jud. Aber er wird den

Herrn

HerrnBaron auch aufsEiß führen, der Herr Baron wird fallen, und wird sich weh thun. Das wird doch nichts helfen, er wird noch mehr finden, die sich von seinem Geschrey werden betäuben lassen, sie werden ihn halten für einen klugen Kopf, just weil er nichts versteht.

Baronin. Was hab ich angewandt, den Menschen von ihm zu entfernen!

Nathan. Gnodige Frau Baronin, ein Italigener der hungrich ist, beißt so scharf an als eine Eigel, man kann ihn nicht eher loß bringen, als bis er sich vollgesogen hat.

Klingsb. Wir wollen indeß doch versuchen ihn noch zu rechter Zeit abzusetzen. Wenn es Euer Gnaden gefällig ist so wollen wir zum Herrn Kapitain gehen?

Baronin. Ich bin bereit.

Klingsb. Nun Nathan, ich spreche dich nicht mehr, damit er nichts argwohnt, mache deine Sachen gut.

Nathan. Verlaßen Sie sich auf mich. Es soll nicht fehlen, wenn er nicht lauter Stein im Kopf hat, so solls ihm gewis im Gehirn kützeln wie ich ihm zureden will. A Ehre macht ich mir draus wenn mein Geschrey mehr ausgeben sollte, als des Callatini seines!

Baronin. Vielleicht Nathan, Vielleicht!

(Sie gehen allen drey ab.)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in das Zimmer des Kapitain Tronks. Kapitain sitzt an einem Tische, mit einer großen Tabackspfeife, und eine Schale Thee vor ihm, auf dem Tisch liegt ein Riß einer Vestung. Trum steht an der Seite und bedient ihn aus einem Kessel, der auf einer Glutpfanne steht, mit Thee.

Trumm. Darum wollte ich fast behaupten . . .

Kapit. Schweig Trum, ich sehe eben daß ich gefehlt habe, weil ich mich mit meinem Kommando zu stark rechts hielt. Siehst du, wenn ich hier blieb, so war ich gedeckt, und und die Kugel die mir mein rechtes Bein zerschlug . . .

Trum. Euer Gnaden könnten niemals gefehlt haben, — — —

Kapit. Aber ich wäre auf diese Art nicht bleßirt worden —

Trum. Das ist eben der Fehler des Ingenieurs, der die Werker angelegt, daß er nicht darauf bedacht gewesen, die Mannschaft aller Orten zu sichern. Denn von rechtswegen sollte in einer Vestung kein Mann bleiben, ausgenommen bey einem Ausfall. Daß also die Armee einen so tüchtigen Offizier, wie Euer Gnaden seyn, verlohren hat . . .

Kapit.

Kapit. Ich bin noch nicht verlohren Trum . . .

Trum. Aber doch der Armee seit vier Jahren entzogen ? dieses Unglück, sage ich, ist allein dem Ingenieur zu zuschreiben. Der Hof wird dieses Unglück noch recht empfinden; denn darum, daß Euer Gnaden außer Stand gesetzt worden sind zu dienen, will ich behaupten, Euer Gnaden unterbrachen mich vorhin, daß alles Unglück so die Armee bishero erlittern, aus unserer Abwesenheit entsprungen.

Kapit. Du gehst zu weit Trum. Denn wenn wir auch noch einmal so brav wären, als wir sind, so könnte doch durch unsre Abwesenheit die Armee nicht so viel leiden, daß sie blos deshalb so viel Verlust erlitten . . .

Trum. Ganz sicher Euer Gnaden. Die größten Begebenheiten entspringen oft aus den kleinsten Ursachen. Und wenn Euer Gnaden nur ruhig anhören wollen, so will ich denenselben meinen Satz beweisen.

Kapit. Ich will hören, Trum . . .

Trum. Aber Euer Gnaden müßen mich nicht unterbrechen; denn es ist nichts gefährlicher für einen der etwas beweisen will, als wenn er zur unrechten Zeit unterbrochen wird; man schneidet ihm den Faden welcher seine Rede zusammen hält entzwey, und das ist so gefährlich für einen Redner, als für einen Korporal der mit seiner Seiten Patroulle abgeschnitten wird, und dadurch in Gefangenschaft geräth.

Kar=

Kapit. Ich will dich nicht stöhren. Schencke mir aber vorher Thee ein.

Trum. Euer Gnaden haben zu befehlen.

(Nachdem er eingeschenkt.)

Kapit. Nun rede.

Trum. (räuspert sich vorher, legt sich die Haare in Ordnung und stellt sich gestreckt, so gut es seine Bleßur am lincken Knie erlaubt, in Positur. Er nimmt mit der linken Hand seinen Stock den er an seinem Sabel gehenckt, stützt sich auf denselben und in der rechten Hand hält er seinen Huth) Wären Euer Gnaden durch den unglücklichen Schuß nicht untüchtig gemacht worden, Dero Komando fortzuführen, so hätte der Feind durch dero klugen Anstalten ganz sicher noch eine nahmhafte Mannschaft verlohren, dadurch wäre er geschwächt worden, welches aber Dero Nachfolger unterließ. Weiter, das nächste feindliche Komando wäre von Euer Gnaden angeführt worden, und hätte glückliche Progreßen gemacht, welches aber in Euer Gnaden Ermanglung geschlagen worden, dadurch hätte man Euer Gnaden zum Obersten erheben müßen. Als Obrister hätten Euer Gnaden mehrere Manschaft kommandirt, und um so mehr Feinde erlegt; unsre Armee wäre in einem fort glücklich gewesen; Euer Gnaden wären nun schon General einer Brigade, und hätten keinen eintzigen Vortheil aus dem Wege gelaßen; und Siehe da, wir hätten entweder schon Friede, oder der

Feind

Feind läge in letzten Zügen. Welches aber itzt umgekehrt zu seyn scheint.

Kapitain Hm! hm! (klopft seine Pfeiffe aus) Trum stopfe mir noch eine, ich will heute zwo Pfeiffen rauchen.

Trum (stopft ihm sogleich die Pfeife) Unterdessen, da Euer Gnaden schon so weit wieder hergestellt sind, daß Sie zwar noch hinken, aber doch gehen und stehen können, so ist zu hoffen, daß dieselben immer mehr und mehr von Dero Gesundheit zurück erbeuten werden, und wehe alsdenn dem Feinde wenn wir wider zur Armee kommen! Mir scheint, das Glück lacht Euer Gnaden besonders an, und hat sich nur mit denenselben von der Armee entfernt, um mit Ihnen wider dahin zurück zukehren, damit einzig und allein Euer Gnaden der gute Ausgang des Kriegs zugeschrieben werden könne.

Kapitain Aber Trum, ich werde doch nie wieder ganz gerade werden, und also . . .

Trum Die Armee braucht nur Euer Gnaden Kopf, nicht Dero graden Beine. Ein Commandeur hat nicht nöthig en Parrade sondern en ordre de Battaille zu brilliren. Die ausgesuchten gestreckten Soldaten sind sehr schön in der Guarnison, aber vor dem Feind nutzt der mit zehn Bleßuren beladne so viel, als der gerade. Ich habe, mit Euer Gnaden Erlaubnuß zu melden, allen Potentaten in Europa, so seit 40. Jahren in Krieg verwickelt wären, gedient, so gar dem Grafen von Pickeburg, und

als

aller Orten habe ich gefunden, daß die, so schon für halbe Invaliden erklärt worden, vor dem Feind, beßre Dienste gethan haben, als die funkelnden sechsjährigen Rekruten. Ich habe gefunden, daß man dann erst ein rechter Soldat ist, wenn man den Rücken bey dem Pfeiffen der Kanonenkugeln nicht mehr bückt; das lernt man aber nur durch Gewohnheit, und durch die Ueberzeugung, daß die Kugel die man hört, einen nicht mehr treffen kann, ertragen. Wenn aber Euer Gnaden Bedenken tragen sollten, mit Dero rühmlich erhaltenen Bleßur, ferner zu Felde zu gehn, wie sollte ich mich noch wagen in Reihe und Glieder zu treten? Und ich habe mir doch vest vorgenommen, meinen armen Bruder Tobias aus der Gefangenschaft zu erlösen.

Kapitain Pfui Trum, denke nicht von mir, daß ich mich durch diese Kleinigkeit wollte abhalten laßen ferner zu fechten; ich fürchte nur man möchte mir es nicht erlauben. . . .

Trum Was denken Euer Gnaden! Ein gedienter bleßirter Soldat ist mir lieber, habe ich einmal von einem großen General gehört, mit Euer Gnaden Erlaubniß zu melden, der aber kein größrer General war, als Euer Gnaden auch seyn würden, als drey gerade Garnisöner. Dieser Große General hatte die Maxime, keinen Mann so lange er nur seinen Kopf und Hände brauchen konnte, zu entlaßen. Er gieng so weit, daß er einen gedienten Mann, der bey einer rühmlichen Affaire den halben rechten Fuß

verlohren hatte, nicht verabschiedete, weil er noch gehen und schießen konnte. Um so viel weniger wird man einen Officier, bey dem das Gehirn die mehresten Dienste thun muß, wegen einem krummen Fuß von der Armee ausschließen.

Kapitain. Trum! ich will Morgen an den Feldmarschall schreiben, ihm den Statum Corporis berichten und anhalten, daß er mir erlaube zur Armee zu kommen.

Trum Euer Gnaden thun sehr wohl. Dieselben werden sehen daß er Euer Gnaden mit Freuden erwarten, und daß alsdann die Sachen gleich ein ander Aussehen erhalten werden, wenn wir wider bey der Armee seyn werden.

Kapitain Halte Visitation über meine Feld Equipage und setze alles in den erforderlichen Stand, damit wir bey erhaltender Resolution sogleich aufbrechen können.

Trum. Euer Gnaden Befehl soll pünktlich vollzogen werden. Doch da wir, nun beyde wegen unsern rühmlichen Bleßuren nicht ferner unter der Infanterie werden dienen können, sondern hoffentlich in die Kavallerie werden gestellt werden, so dächte ich, ohne euer Gnaden mit einem Vorschlag, den Dieselben vielleicht schon selbst bey sich werden gemacht haben, vorzukommen, daß wir statt uns ferner in den Batterien zu exercieren, mehr zu Pferde üben sollten.

Kapit. Das soll geschehen. Ich werde zu dem Ende morgen zwey tüchtige Pferde kaufen,

fen, und wir wollen sodann en Cavallerie manoeuvriren. Aber dem ohngeachtet, dürfen wir die Manoeuvres der Infanterie nicht außer Acht laßen, denn wir werden sicher unter die Dragoner kommen, und diesen ist das Infanterie Exercitium so nothwendig, daß — — — (Man klopft an der Thüre.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, die Baronin und Klingsberg.

Baronin. Um Vergebung Herr Bruder, wenn wir sie stören; wir haben etwas wichtiges mit Ihnen zu sprechen.

Kapit. (steht auf und macht viel Bücklinge.) Ganz und gar nicht meine liebe Frau Schwester, ich bin entzückt ... (bey Seite) ungelegner hätte sie nicht kommen können! (zur Baroneß.) Was für ein Umstand verschaft mir das Glück dero Besuchs? (bey Seite.) Ein andermal lieber zwey Stunden.

Baronin. Eine Angelegenheit, die mir sehr am Herzen liegt.

Kapit. Ich wünsche von Herzen, daß es für Dieselben nichts unangenehmes seyn möge! (bey Seite.) Wenn sie mich nur itzt nicht störte! (zu Trum.) Gieb Stühle. Ich bitte tausendmal um Vergebung, daß Sie mich in

solcher Unordnung treffen. Raume fort. (bey Seite.) Welch derangement!

Baronin. Machen Sie doch nicht so viele Umstände . . .

Kapit. O ich bin untröstlich mich so zu treffen. Hurtig Trum (bey Seite.) In der besten Ueberlegung. Herr von Klingsberg belieben Sie Platz zu nehmen . . . O ich bitte unterthänigst! mache, mache Trum.

Baronin. Behalten Sie doch Platz ich bitte . . .

Kapit. O ich deprecire . . . Her von Klingsberg.

Klingsb. Ich werde mich nicht eher setzen . . .

Kapit. Ich bitte unterthänigst . . Ich werde folgen. Mit dero gnädigen Erlaubniß, (giebt Trum seine Schlafhaube.) Meinen Hut und Degen (bey Seite.) So unversehens zu überfallen! Gnädige Frau Sie beschämen mich aufs äußerste, wenn Sie nicht Platz nehmen.

Trum. (bringt ihm seinen Degen, welchen der Kapitain ummacht, seinen Hut, den er in die Hand nimmt!

Kapit. Nun gehe mit dem übrigen fort. Aber ich bitte, so geschwind als möglich.

Trum. Nimt das Thee Geschier und die Tabakspfeife, und geht ab.)

Kapit. Ich bitte tausendmal um Vergebung daß Sie aufgehalten werden . . Aber setzen sie

sich,

sich, ich bitte um alles in der Welt. (die Baronin und Klingsberg setzen sich, alsdenn der Kapitain.

Siebenter Auftritt.

Der Kapitain, die Baronin, und Klingsberg.

Kapit. Nun bitte ich unterthänigst, mir zu berichten, womit ich denenselben durch meine Wenigkeit dienen kann?

Baronin. Sie wißen liebster Herr Bruder, daß mein Mann nach der Erbschaft von seinem Onkel, sogleich allerley Leuthe aufgenommen, welche ihm in allem Betracht nachtheilig sind, unter andern aber der Callatini, der nichts mehr im Kopfe hat als Lotterien anzulegen, wie er denn auch meinen Mann dahin vermocht hat, eine zu errichten, wobey er sich in zwey Ziehungen zu Grunde richten kann. Herr von Klingsberg ein aufrichtiger Freund, hat ihm schon die Folgen hievon vorgestellt; er will nebst einer Gesellschaft Theil nehmen, um ihn vor seinem Untergange zu bewahren; mein Mann will aber nichts davon hören . . .

Kapit. Das ist sehr unüberlegt gehandelt, en Alliance besteht man immer beßer, als wenn man seine Armee allein zu Felde schickt . . doch belieben Sie sich weiter zu erklären.

Baronin. Die unglückliche Fabrique, die er angelegt, droht ihm gleichfals einen großen Verlust, es finden sich Leuthe, die ihm solche ebenfals mit einem geringen Schaden abnehmen wollen.

Kapit. Das ist sehr glücklich, wenn der Entsatz, so zu rechter Zeit eintrift — doch belieben Sie fort zu reden.

Baronin. Zu allen diesem, welches zu seinem und der Familie Besten abziehlt, suchen wir ihren Beystand, ihn mit uns gemeinschaftlich zu überreden, die gefährlichen Projekte aufzugeben.

Kapit. Liebste Frau Schwester, es läuft wider alle Regeln der gesunden Politik, in eine Verbindung wider jemanden zu treten, der einem nicht Anlaß zu Feindseligkeiten gegeben. Mein Bruder ruiniret zwar seine Familie, das sehe ich ein, aber er schadet dadurch mir nicht, denn ich bin noch Junggeselle und hoffe auch nie in den Ehestand zu treten, oder mir Nachkommen zu verschaffen, also trift weder sein Reichthum noch Armuth mich ins besondere. Deshalb wüßte ich nicht durch welche Bewegungsgründe ich mich sollte antreiben laßen, ihn auf gute Wege zu bringen? Er ist sich selbst das mehreste schuldig; will er gegen sein eigen Wohl arbeiten, so hat er sich allein Rechenschaft zu geben.

Klingsb. Aber Herr Baron . . .

Kapit. Belieben Sie mich: Kapitain! zu nennen, Herr von Klingsberg! eine erworbene Charge ehrt mehr als die Geburt.

Klingsb. Um Vergebung, also Herr Kapitain! es kann Ihnen doch nicht gleichgültig seyn, daß ihre Neveus durch den Eigensinn ihres Vaters der glänzenden Aussicht beraubt werden, die sie zu erwarten haben? Es würde Ihnen keine Ehre seyn dieselben arm und verlassen in die Welt treten zu sehen.

Kapit. Sollte Armuth entehren? Herr von Klingsberg, so wäre es ein armseelig Ding um die Ehre; in diesem Falle hätten Wuchrer und Betrüger, die durch ihre Künste sich Reichthum erwerben, oder Esel die ein großes Vermögen ererben, den größten Anspruch auf Ehre? Weit gefehlt. Das Geld macht keinen groß, sondern seine Handlungen. Wer einen Mann bloß wegen seinem Golde schätzt, ist ein Narr, und ein Narr hat mit der Ehre nichts zu schaffen.

Klingsb. Ich gebe Ihnen hierinn vollkommen Recht Herr Kapitain. Rechtschafne Leute würden ihre Neveus wegen ihrer Armuth nicht verachten, aber vom großen Hauffen werden sie unbemerkt bleiben. Und wie viele Hinderniße legt das Bedürfniß, dem vollkommensten Mann in den Weg, um sich durch den großen Hauffen durch zu drängen?

Kapit. Gleich viel wie man durchkömmt; Die Narrheit meines Bruders wird meine

Vettern lehren vernünftig zu seyn. Wem liegt was dran ob eine Familie Vermögen besitzt oder nicht! bey Austheilung der Chargen und Würden sieht man nur auf die Fähigkeiten; das arme Genie läßt den reichen Esel zurück und darinn besteht die wahre Ehre, durch Verdienste sich erhoben zu sehen.

Baronin. Aber liebster Herr Bruder, man muß doch verhindern was man kann; wann das Unglück einmal geschehen dann ist es zu spät. Wenn Sie mit uns antreten, so hoffe ich gewiß, meinem Mann die Augen zu öfnen.

Kapit. Dem seine Frau und Kinder nicht am Herzen liegen, dem ist nichts in der Welt zu finden, was ihn aufmerksam machen könnte. Wer sein Blut mit Gewalt in armseelige Umstände setzen will, ist ein Bösewicht, und ein Bösewicht achtet nicht auf Warnungen.

Baronin. Mein Mann ist nur verblendet, er hat den Vorsatz nicht seine Kinder unglücklich zu machen. Wollten Sie mir nur meine Bitte gewähren, wir würden gewiß einen guten Erfolg finden. Es ist hier nicht allein um mich und meine Kinder zu thun, ihre Schwester läuft ebenfalls Gefahr, ihr Vermögen, welches er zu verwalten hat, zu verlieren. Herr von Klingsberg biethet ihr itzt seine Hand an; sie würde mit ihm glücklich seyn; aber wer weis ob er seine Gesinnungen nicht änderte, wenn Sie ohne Vermögen wäre.

Klingsb.

Klingsb. Gnädige Frau beurtheilen Sie mich nicht falsch, ich würde jederzeit Fräulein Henriette lieben und zu erhalten trachten auch ohne Vermögen.

Kapit. Aber ein Weib ohne Geld ist immer nicht so glücklich als eine mit Vermögen. Liebe ohne Geld läuft Gefahr demolirt zu werden, aber Liebe mit Geld hält vesten Fuß. Hm! Hm! . . . Meine Schwester Henriette ist ein gutes Mädchen . . . Sie Herr von Klingsberg sind ein wackrer Mann —— Ein Mädchen gut anzubringen muß man keinen Augenblick versäumen. Ein paar Jahre länger gewartet, so verliert ein Mädchen von ihrem Werthe so viel, als neumodische Stoffe! . . . Hm! Hm! . . . das läßt sich hören. Ich will mich wegen meiner Schwester mit Ihnen conjungiren, und bin ich einmal im Defilé, so will ich auch für Sie und ihre Kinder fechten. Parola! Frau Schwester, wir wollen dem Starrkopf zu setzen, gleich itzt wenn es Ihnen gefällig ist. (steht auf.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Trum.

Trum. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, habe ich zu melden, daß der Verwalter des gnädigen Herrn Barons, unsre im Garten aufgeworfne Schanzen rasiren, die Aufzugbrücke abwerfen, und alle Werker, die wir

zu unserm Exercitio angelegt, in Grund hat runiren laßen.

Kapit. Welcher Satan hat ihm das eingegeben? Ich will ihm eine Diversion in seinen Plan machen, daß er sich soll ins Lazareth bringen laßen.

(läuft mit Trum hurtig ab.)

Neunter Auftritt.

Die Baronin, Klingsberg.

Klingsb. Da haben wirs, nun reitet er auf seinem Steckenpferde davon!

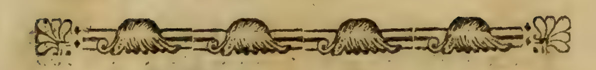
Baronin. Zu keiner ungelegnern Zeit hätte diese Nachricht kommen können! Nun werden wir Mühe haben ihn wieder zur Rede zu bringen.

Klingsb. Einen hält sein Eigensinn, den andern seine Leidenschaft ab, etwas ernsthaftes zu betreiben. Eine traurige Aussicht für unsre Verfaßung!

Baronin. Verlaßen Sie mich nur nicht auch! kommen Sie, ich will Sie zu Henrietten führen.

Klingsb. Sie wollen mich bestechen gnädige Frau! aber Sie haben es nicht nothwendig. Ihr eigen Wohl feßelt mich, Ihnen zu dienen. (sie gehen beyde ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweyter Aufzug.

(Ein Zimmer des Biders.)

Erster Auftritt.

Bider geht nachdenkend auf und ab, nach einer Zeit kommt Baumholtz.

Bider.

Was guts Baumholtz?

Baumholtz. Was guts! Was guts! Sie müßen fragen, was Schlimmes? Seit dem der neue Verwalter da ist, ist an nichts guts zu denken. Wenn sie dem Baron die Augen nicht aufmachen; so ists vorbey. Denken sie nur ums Himmels Willen, gestrenger Herr! itzt im November läßt er noch einmal die Schafe scheren. Ich habe ihm alles gesagt, was man nur einem Menschen sagen kann, um ihn zu überzeugen, daß er ein Esel ist, es hilft nichts, er wollte mich in Stock werfen laßen, ich bin ihm aber davon gelaufen. Sagen sie doch dem Baron den Narrenstreich, die ganze Trift geht uns sonst drauf, es muß ja alles erfrieren.

Bider. Ich wollte, daß den verdammten Kerl der Teufel holte! So würden wir ihn loß, auf eine andre Arth ist es unmöglich. Der Baron ist so vernarrt in ihn, daß er anfangen kann, was er will, er wird ihm doch nicht ablegen. Und es wird viel seyn, wenn ihr nicht werdet ins Loch wandern müßen, weil ihr euch an ihm vergangen habt.

Baumh. Großen Dank! Wenn mir der Baron den Schimpf anthut, so mag ihm der gelehrte Verwalter seine ganze Güter ruiniren, ich sage kein Wort mehr. Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. Ich habe aber immer geglaubt, als einem Unterthan stünde es mir zu, für meines Herren Bestes das Maul aufzusperren. Habe ich das nicht in der Schule gelernt, daß man seiner Herrschaft keinen Schaden soll zufügen, oder zufügen lassen? Was will man mich denn hernach beym Kopf nehmen, wenn ich thue, was man mir schon als einem Buben eingepredigt hat?

Bider. Hier ist aber der Umstand, daß der Baron glaubt, sein gewählter Verwalter befördere allein mit seinen Anstalten seinen Nutzen.

Baumh. Nu, Nu, nur Gedult, er wird schon erfahren, was er ihm für Nutzen schaffen wird.

Zwey-

Zweyter Auftritt.
Die Vorigen, Nathan.

Nathan. Viel Glück herein, Herr Wirthschaftsrath!

Bider. Willkommen Herr Nathan! Was bringen Sie guts?

Nathan. Guts, und Böses, wie Sie wollen. Guts, wenn der Herr Baron hört, und sich rathen läßt; Böses, wenn er verstopfte Ohren hat, und guten Rath nicht einlassen will.

Baumh. Mein lieber Mauschel, wenn er ihn zu was gutem überreden soll, wird es schwer halten, er hört Christen nicht vielweniger Juden.

Nathan. Weh mir! hat ein Jud ein andre Zunge als ein Christ? Mauschel! Mey, wenn sind wir so bekannt mit sammen, mein lieber Mann, daß er mit mir spaßen will?

Baumh. Ich habe einen Juden nie anders als Mauschel geheißen.

Nathan. Weil er von seinem Dorf noch nicht weit in die Welt gekommen seyn wird.

Baumh. Ich bin viel hundertmal in der Stadt gewesen.

Nathan. Potz tausend große Reißen hat er gemacht, anderthalb Stunden hin anderthalb Stunden her! Er mag seyn ein ehrlicher Mann, aber sey er so gut, schweig er, wenn kluge Leute mit einander reden wollen.

Baumb. Villeicht würde ich klüger seyn, als unser Herr, wenn ich in seiner Stelle wäre, ich würde keinen Juden ins Haus laßen.

Nathan. Da würde er seyn recht klug, er wäre Bauer in Baronskleidern. Doch warum verderb ich meine Zeit mit Ihm? Herr Wirthschaftsrath! ich komme sie zu bitten, daß sie dem Herrn Baron zureden seine Fabrique wegzugeben; er wird betrogen auf allen Seiten, schwer Geld wird er dabey verlieren!

Bider. Ich wünschte, er gäbe alles weg, und lebte blos als Kavalier von seinen Einkünften!

Nathan. Ich werde Ihm deswegen einen Vorschlag machen, unterstützen Sie mich, ich bitte Sie, es geschieht su seinem Besten.

Bider. Mit Vergnügen Herr Nathan! Aber, er achtet auf meine Reden so wenig, als auf irgend eines. Callatini wäre der einzige, der ihn bewegen könnte....

Nathan. Weh mir! der Italigener! der wird ihn bereden noch mehr zu unternehmen, mit dem mag ich nichts zu thun haben!

Bider. Ich will mein möglichstes thun.

Nathan. Auf Sie sollte er nichts geben, der Sie seinem Herrn Onkel so lange Jahre als ein rechtschafner Mann gedient haben, der Sie ihm mit samt die großen Herrschaften

ten als ein treuer Diener sind vermacht worden.

Baumb. Mein lieber Herr! es geht gar wunderlich zu; die von längem her bey der Herrschaft als treue Leute in Ehren gehalten worden, sieht man itzt nicht mehr an, es sind lauter gelehrte Beamte angekommen, von denen wir lernen müßen.

Nathan. Weh mir! das Korn der Gelehrten macht nicht fett. Es giebt in Büchern reiche Erndten, läßt aber die Scheuren leer.

Baumb. Das ist das wahre Herr Nathan. Der Herr ist ein gescheider Mann.

Nathan. Lieb ist es mir, recht lieb, daß er mich dafür hält!

Bider. Der Baron kommt nach Hause. Ich will sie melden Herr Nathan.

Baumb. Hernach mich, gestrenger Herr.

(sie gehen alle drey ab)

Dritter Auftritt.

(das Theater verwandelt sich in das Zimmer des Barons.)

Baron, und Callatini.

Baron. Nun Signore Callatini was neues?

Callat. Niente Illustrissimo, kemmen io su sehen, wie sie sich befinden doppo la Spaseggiata?

Baron. Recht gut. Wie geht die Lotterie?

Callat. Ottimamente! Morgen Sie seyn gesogen.

Baron. Aber es sind nur 100 Loose abgegangen, wie ich gehört?

Callat. E poi? — Sie wären schleck, wenn la prima volta vielen verkauft wären, und vielen Leuten verlieren. Morgen wir müß verlier, sonst unser Lotto va via. Callatini verstehn, glauben Illustrissimo! Morgen, wenn verlieren 200000 Gulden, ick gratulier von Erzen. Sie seyen glüglick per il futuro. Callatini wißen, was eißen Lotto. Sie stecken ein kroß Arcano drinn — Illustrissimo! — lo faro io!

Baron. Aber dem Anschein nach könnte man auch für die Zukunft nicht allerdings vortheilhaft schließen; hundert Loose sind wirklich zu wenig für das erstemal.

Callat. Caspita! Wann woll seyn verzagen, Callatini nicht können elfen. Warum sie komm in teutscher Land die Lotto nicht auf? la raggione: Weil die Teutsch nicht ab pazienza. Sie glaub nicht, sie woll glei gewinn, non e possibile! Man muß die Leut lock, muß macken brav animo, wer kewinn 1000 Gulden, der bringen wieder 5000, warum? er klauben nock mehr su attrapir. Ma man muß seyn still! illustrissimo! — Callatini wetten, wenn morgen verlier

liehr 200000 Gulden, Callatini geben auf eine Jahr profit, mehr an olbe Million.

Baron. Nun wir wollen sehen.

Callatini. Sicuramente! Glauben, Callatini dos sogen, was verstehen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen Bider.

Bider. Der Jud Nathan will Euer hochfreyherrlichen Gnaden sprechen.

Baron. Nur herein. (er setzt sich an einen Tisch.)

Bider. (hohlt Nathan herin)

Fünfter Auftritt.

Der Baron, Callatini, Bider und Nathan.

Baron. Nun, was bringst du Nathan?

Nathan. Gnodiger Herr Baron a su wahr soll ich seyn Zeit meines Lebens glücklich, als ich komm sie zu warnen vor Unglück! Ich hob gesehn wie man manipulirt des Herrn Barons Fabrique. Wenn Sie nicht werden dabey verliehren in kurtzem, ihr gantzes Kapital will ich seyn auf Zeit meines Lebens stum wie ein Fisch. Eine Parthie Waare was man hat geschickt vor einem halben Jahre nach Livorno vor 50000. fl. ist kommen die vorige Woch zu ruck, sauber eingepackt, ohne daß ein eintziges Stuck gefehlt hat, weil man nichts damit an-

fangen kann. Der Inspektor hot sie angebothen der Judenschaft um die Hälfte, keiner mog sie haben umsonst. Was soll es werden in die Länge? Man wird arbeiten, der gnodige Herr Baron wird allezeit zohlen, und keinen Pfennig werden Sie einnehmen.

Baron. Fürchte dich nicht Nathan, ihr werdet mich noch bitten, daß ich euch Waaren verkaufen werde.

Nathan. Weh mir Gnodiger Herr Baron! Laßen Sie sich nicht so einwiegen, wie die kleinen Kinder, denen die Amme vorsingt, von schönen Garten und Kleidern, damit sie einschlafen. Wenn ihre Waaren nicht beßer werden, werden Sie bitten müßen, und kein Mensch wird Sie Ihnen abnehmen.

Baron. Es geht nie anders mit neuen Fabricken, man verschwört sich wieder sie so lange es nur möglich ist, endlich erhalten sie doch Anwerth. Mein Inspector soll nicht einen Kreutzer nachlaßen, ihr werdet sie schon suchen.

Nathan. So wohr ich lebe! Nimmermehr gnodiger Herr! Worum soll man sich verschwören gegen eppes, was gutt ist? — Man nimmt lieber in der Nähe ab, als daß man weit suchen soll. Ich soge Sie es gnodiger Herr ihre Fabricke kann nie gut werden, sie hoben Leuthe zu Aufsehern die nichts davon verstehen, sie stellen alles so verkehrt an, als wenn ich den Goldarbeiter wollte ein Pferd

be-

beschlagen laßen. Sie werden es einmal einsehen, aber es wird zu spät seyn. Die Tauben werden seyn ausgeflogen, und der Kobel wird leer seyn.

Baron. So werde ich andre einsetzen.

Nathan. Andre ? . . . Weh mir! wenn sie nur werden können. Ich bitte gnodiger Herr hören Sie mich einen Augenblick an. Sie verliehren dato 50000. fl. in der Fabricke, das weiß ich so gewiß als mir Gott heute noch das Leben geschenckt hat. Es wird immer mehr und mehr zu Grunde gehn, aber itzt ist noch die Zeit mit einem kleinen Verlust heraus zu kommen. Ich soll sie vortragen, ob sie alles wie es liegt und steht abtreten wollen, man will sie alles mit 24. pr. Cento rabbat abnehmen. Des ist ein Antrag den Sie nicht vorbey laßen sollten, so wohr ich Nathan heiß. In acht Togen mocht man Sie villeicht die Offerte nicht mehr.

Callat. (Dem Baron ins Ohr sagend) Eine ebräische Schwindel, Callatini verstehn!

Nathan. Mei wos schmußt er Herr Italiäner. Loß er den gnodigen Herrn selbst antworten.

Baron. Ich gebe die Fabricke nicht weg mein lieber Nathan.

Nathan. Sie ruiniren sich dabey . . .

Baron. Das ist meine Sorge!

Nathan. Gnodiger Herr wenn ich hob aine andre Absicht dabey als ihr eigen Bestes so

will ich nicht kommen gesund in die Stadt zuruck.

Baron. Du siehst es nicht so gut ein als ich.

Nathan. So wohr ich lebe ich wollte gern seyn dasmahl ein Schodi, aber Sie werden einmal sogen, der Nathan war klug.

Callatini. Wenn fangen was an in teutschen Land alles schreyen, alles schwer macken...

Nathan. Verdamt soll er seyn der alles leicht macht, und wackre Leuth ins Unglück führt! zu wos hoben Sie nöthig Gnodiger Herr, daß Sie ihr Vermögen so in die Schantze schlagen?

Baron. Weist du mir eine Parthie guten Knaster zu verschaffen?

Nathan. Weh mir! wie kommt der Knaster itzt doher? Ich will sie schaffen soviel als sie wollen, aber loßen sie itzt gescheid von der Sache mit sie reden.

Baron. Es wird nichts draus!

Nathan. Worum wollen Sie nicht ehrliche Leuthe anhören?

Baron. Weil ich nicht will!

Nathan. Weil Sie nicht wollen! a große Ursache! Noch a Wort . . .

Baron. (Trillert)

Callatini. Gehen! Signor Barone schon sagen, nichts mehr wißen wollen.

Nathan. Alles Unglück so der Gnodige Baron wird hoben soll kommen auf seinen Kopf Signore! weil er ihn verführt dazu. Ich

bin

bin ein Jud und meyn es ehrlicher mit ihm als er, und er ist mit ihm von einem Glauben! Weh über das Hauß wo sich einnistet a so ein nackter Projecten Kopf, als Signor Calatini! . . . Gnodiger Herr ich geh in Gottes Nahmen, lieb wird es mir seyn so wohr ich leb, lieb, wenn Sie nicht einmahl bereuen daß Sie mir nicht gefolgt, (gerührt.) und doß ich nicht weinen dorf über ihre unschuldige Kinder. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Der Baron, Callatini und Biber.

Callat. Che impertinenza!

Biber. (bey Seite) Welcher Eigensinn!

Baron. (zu Bibern.) Was giebts weiter?

Biber. Baumholtz ist da er bittet Euer Hochfreyherrliche Gnaden möchten ihn vor dem Verwalter schützen, der ihn in Stock will werfen laßen, weil er nicht hat zugeben wollen die Schafe noch einmal zu scheren.

Baron. Was untersteht sich der Kerl dem Verwalter zu widersprechen?

Biber. Aus Eifer für Euer Hochfreyherrlichen Gnaden Nutzen. Bedencken dieselben nur selbst welcher Schaden hieraus entspringen kann!

Baron. Und wenn er sie aufs neue Jahr scheren läßt und ich bin es zufrieden, wem geth es was an?

Bider. Niemanden! So bald man nur weiß, daß dieselben an ihrem Schaden einen Wohlgefallen haben . . .

Baron. Nur nicht Nasenweiß;

Callat. (zu Bidern.) Mei liebe Err, lei nit verstehen, Callatini aber merken daß Signore Verwalter, sie woll maken alla moda italiana. Sie seyen klug man muß nit glauben daß schaden! Je mehr scheren die Lampele, je mehr feine Wolle bringen.

Bider. Die deutschen Schafe werden so wenig die wälsche Schur gewohnen, als wir die wälschen Dachhasen werden eßen lernen.

Baron. Der Kerl soll herein kommen.

(Bider läßt Buchholz herein.)

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Buchholtz.

Baron. Warum thust du nicht was dir der Verwalter befiehlt?

Buchholtz. Euer hochfreyherrlichen Gnaden, ich thue alles was man mir schaft bey Tag und bey Nacht, wenn es nur zu Euer Gnaden Nutzen gereicht, aber das ist ja nicht erhört, biß auf Weynachten haben wir kein einzig Schaf mehr.

Baron. Was geht dich das an? Wirst du andere kauffen?

Buchholtz. Ich nicht gnädiger Herr, wenn ich auch wollte, so hätte ichs Geld nicht dazu. Aber das heist ja Euer Gnaden mit Gewalt um das ihrige bringen.

Baron. Das geht dich und keinen etwas an, wenn ich nur damit zufrieden bin.

Buchholtz. Ja hernach muß ich freylich auch zufrieden seyn.

Baron. Ich sage dir, unterstehe dich ja nicht mehr im mindesten gegen etwas zu sprechen, so er haben will, und wenn er dir auch befehlen sollte das Haus abzubrennen.

Buchholtz. Bewahre mich Gott! ich will ihm noch Holz zutragen. Es kommt nur drauf an, daß man weiß, Euer Gnaden wollen ihn allein regieren lassen, ich dachte aber es möchte hernach heißen warum man das Maul nicht aufsperre? sonst wäre es mir nicht eingefallen ein Wort zu sagen.

Baron. Also itzt weißt du es?

Buchholtz. Ja Euer Gnaden.

Baron. Also geh.

Buchholtz. Noch eine einzige Bitte Euer Gnaden, er will mich in Stock setzen lassen, das wollte ich mir nur verbethen haben, ich will ihm keine Gelegenheit mehr geben, nur dasmal befehlen ihm Euer Gnaden daß er mich loß läßt, weil ich aus gutem Willen gefehlt habe. Ich hätte mir nicht träumen lassen, daß er solche Streiche treiben dürfte.

Baron. Ich mische mich nicht darein, es steht bey ihm ob er es dir schenken will. Ich habe ihn euch einmal als Verwalter vorgestellt ihr sollt ihm also gehorchen.

Buchholz. Ach Euer Gnaden, bey Gott ist Gnade, ich muß in Stock, wenn es auf ihn ankömmt! Wer kann sich denn einbilden, daß es Euer Gnaden lieb ist wenn sie einer zum Bettler macht, es war ja nicht meine Absicht ungehorsam zu seyn. Ich wollte ja Euer Gnaden nur ein Unglück verhütten. Ich bin mein Lebtage noch nicht im Stock gewesen . . .

Baron. Gut, so weißt du hernach wie es drinne aussieht!

Buchholz. Ich verlange es mir nicht zu wissen, darum habe ich mich bisher so in Acht genommen. Ich will kein Wort mehr sagen, weder ihm noch Euer Gnaden, und wenn er auch läßt, wie er schon gesagt hat, den Haber über Winter ins Waitzenfeld und das Korn auf die Berge in leichten Boden säen, wenn er auch aus allen Wiesen Krautäcker machen, und die Fische über Winter im Teich stehen läßt, wenn er auch die Spargelbethe, die dem vorigen gnädigen Herrn so viel Geld gekostet haben, einreißen und Krap darauf anbauen läßt, wenn er auch den jungen Wald umhauen und Reißig davon machen läßt; das will er alles thun, es ist freylich ein entsetzlicher Schaden. Aber ich will kein Wort

sagen

sagen, weil es meine gnädige Herrschaft so haben will. Nur dasmal retten mich Euer Gnaden!

Baron. Ich nehme mich nichts drum an. Geh.

Callat. Muß übsch Maul alten, all' avenire nicks thun und wider der ordine!

Baumholz. Nun so sey es Gott befohlen, um so was ist wohl noch kein Mensch in Stock gekommen. (geht betrübt ab)

Achter Auftritt.

Der Baron, Callatini, und Bider.

Bider. Euer Hochfreyherrlichen Gnaden erlauben mir nur ein Wort zu sagen, ich habe Hochdenenselben nichts einzureden, aber die Pflicht eines treuen und ehrlichen Dieners befiehlt mir denenselben Vorstellungen zu machen. Es ist gewiß und sicher, daß der Mann die Herrschaft in Grund und Boden ruiniret. Es war eine der einträglichsten, und nun seitdem er da ist, leidet jede Rubrique einen merklichen Abgang.

Baron. Sie werden schon wieder Zuwachs bekommen, wenn er völlige Einrichtung wird getroffen haben, darum muß man ihm kein Hinderniß in Weg legen.

Bi-

Bider. Ich habe es mir vorgenommen mit Euer Hochfreyherrlichen Gnaden aufrichtig zu sprechen: Erlauben Sie mir also Ihnen zu sagen, daß der gute Mann so wenig von der Landwirthschaft versteht, als ich von der Astrologie, wie soll er also das, was er verdirbt, wieder gut machen? Euer Hochfreyherrlichen Gnaden werden es einmal einsehen, aber ich fürchte zu spät!

Baron. Wenn ich so ein kurz Gesicht hätte, wie er, so könnte ich es auch befürchten, aber es hat keine Noth.

Bider. Ich kenne Dero Güter vollkommen, ich weiß, wie sie zu beurbaren sind, und ich sehe voraus, daß durch diese Vorkehrungen ein unersetzlicher Schaden erwachsen wird.

Baron. Sey er froh, daß er ihn nicht zu ersetzen hat.

Bider. Das Herz blutet mir, wenn ich die Wirthschaft betrachte...

Baron. So betrachte er sie nicht, sein Herz möchte sich sonst verbluten, denn es wird keine andre Wirthschaft eingeführt...

Bider. Wenn mich nur Euer Hochfreyherlichen Gnaden in den Stand setzen wollen, daß ich nichts mehr davon sehen darf. Ich merke es, ich bin in Dero Augen überflüßig, geben mir also Euer Hochfreyherlichen Gnaden meine Entlaßung, ich will lieber von der Pension, so mir Dero Herr Onkel ausgeworfen

sen, leben, als meine Besoldung einnehmen und ein Augenzeuge so vieler Unternehmungen seyn, die mir an die Seele gehen.

Baron. Daraus wird nichts, bleibe er, was er ist, und laße er sich die Unternehmungen nicht an die Seele gehen, er hat keine zu verantworten.

Bider. Aber Euer Hochfreyherliche Gnaden haben mir alle Arbeit abgenommen, ich verdiene also meine Besoldung nicht...

Baron. Streiche er sie nur ein, was hat er darnach zu fragen, ob er sie verdient oder nicht?

Bider. Aber das Geld wird umsonst ausgegeben, da ich nichts dafür arbeite.

Baron. Was geht es ihn an? Genug wenn er es bekommt.

Bider. Euer Hochfreyherlichen Gnaden erzeugen mir aber die gröste Gnade durch Gewährung meiner Bitte, ich kann ohnmöglich in solcher Unthätigkeit seyn, dieselben sind meiner überdrüßig, ersparen noch dabey, warum wollen Sie denn also in meinen Gesuch nicht willigen?

Baron. Weil ich nicht will!

(Bider macht eine Verbeugung und geht ab)

Neunter Auftritt.

Der Baron, Callatini.

Callat. Ma illustrissimo! Warum geben

der

der Mann nicht seine Dimissione? lui macken nur Confusione an die Verwaltere?

Baron. Das will ich ihm schon wehren. Ich war entschloßen dieser Tage ihn selbst zu entlaßen, weil er aber darum ansucht, so soll er just bleiben.

Callat. Ah! .. Callatini nun verstehn, la Bestia aben merken, daß Illustrissimo sie woll ihm geb der Dimission, er kennen Signiore Barone darum er kom selben, und such, weil er wißen, daß er bekommen nacker nicht. Ha! Ha! Illustrissimo seyn erwischen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Willhelm, hernach Kapitain.

Wilhelm. Der Herr Kapitain.

Baron. Es ist mir angenehm.

Wilhelm. (öfnet dem Kapitain die Thüre, und geht alsdenn ab.)

Baron. Willkommen Mathias. Kommst du auf eine Pfeiffe?

Kapitain. Nein, ich will etwas ernsthaftes mit dir reden. Darum wäre es mir lieb, wenn wir allein seyn könnten.

Baron. Es ist so gut, als wären wir allein, was ich weiß, weiß Callatini auch.

Callat. Callatini schweigen können.

Kapitain. Nun höre mich an Bruder. Jeder vernünftige Mann rechnet aus, daß du bey deiner aufgerichteten Lotterie in kurzem mit deinem ganzen Vermögen aufs Haupt geschlagen werden kannst. Das ist nun wider alle Regeln, wenn man seine ganze Macht an einem Orte wagt, und die übrigen Posten unbesetzt läßt. In solchem Fall sind alliancen sehr vortheilhaft; da ist nun Herr von Klingsberg, der mit einer ganzen Gesellschaft dir Hülfe anbietet, das must du nicht ausschlagen Bruder —

Baron. Mathias! du redest als Kapitain, und mit militairischen Augen betrachtet, könntest du recht haben, aber Negotiationen fordern eine ganz andere Politick.

Callatini. Ha! ha! questa Compagnia, woll parteggiar unsre Gewinnen... ma Illustrissimo! Callatini ernoch nichts mehr will wißen, wenn kommen mehrere Aende in der Spiel.

Kapit. Pazienza Signore! Pazienza! — Bruder! ich rede als Kapitain sagst du? das ist wahr. Aber du must auch wißen, daß die Kriegswissenschaft der Grund aller Wissenschaften ist, und jedes Geschäfte, wie es immer Nahmen habe, kann nach den Regeln der Tacktick betrieben werden. Ein Soldat schickt sich zu allen Bedienungen, aber der gröste Financier, Gelehrte oder wer er immer sey, muß bey uns von unten anfangen.

gen. Der Mann, der sein ganzes Vermögen aufopfert, oder der Kapitain, der seine ganze Kompagnie sacrificirt, sind gleich grosse Dumköpfe, und es macht einer so eine armseelige Figur, als der andre. Ein kluger Kapitain wird sich so postiren, daß er im Fall der Noth eine gedeckte Retirade nehmen kann, wenn nun der Kapitalist nach den Regeln des klugen Kapitains handelt, so wird er immer den grösten Theil seines Vermögens aus der attaque bringen. Und je mehr Verstärkung man erhalten kann, desto hitziger kann man eindringen.

Baron. Aber je mehr Commandeurs an einer affaire Theil nehmen, je mehr wird die Ehre des erhaltenen Vortheils getheilt; So würde mir es auch gehen, wenn ich den Vorschlag einginge, zwölfe zusammen würden erhalten was ich allein zu hoffen habe.

Callat. Una bagatella kommen auf einer Parte .. Illustrissimo lasci faræ a me! . . . Callatini macken mit prudenza!

Kapit. (reibt sich die Stirne.) hm! hm! . . . Du stellst dir vor Bruder daß du sicher gewinnen wirst, aber die Rede ist hier von einem Posten, der ohne Auxiliar Trouppen verlohren werden muß. Klingsberg will unsere Schwester Henriette heurathen, er wird dir also nicht zu deinem Nachtheil rathen, weil er alsdenn Gefahr lauft seine Braut zu verlieren,

ren, wenn man hinter seine falsche relation kommen sollte.

Callat. (bey Seite stutzend.) Come!

Kapit. Mache also deine Augen auf und sihe dich recht um, hinter den Flanqueurs hält man guten Troup, man wird dich übern Haufen werfen ehe du daran denken kannst.

Baron. Mathias, es wird aus einem so viel als aus dem andern — Nichts.

Kapit. (stampft mit seinem Stocke.) Ha Kanonengehirn! du verdienst, daß man dir das Kommando abnimmt, wenn du so agiren willst . . .

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, die Baronin.

Kapit. Kommen Sie Frau Schwester! Ich bin allein nicht im Stande seine Vernunft ins Glied zu bringen.

Baronin. Vergieb mir liebster Mann, wenn ich alles anwende, dich von deinem Untergang abzuhalten. Jeder siehet ein, daß du mit Vorsatz dein Vermögen aufopferst, warum das? Habe ich dir Ursache zum Mißvergnügen gegen mich gegeben? was haben deine Kinder verschuldet, daß du sie ins Elend stürzen wilst! Sey nur einen Augenblick Gemahl und Vater, so wirst du von deinem Vorhaben abstehen!

Baron. Du wirst immer dein Auskommen haben, also laß du mich machen was ich will.

Kapit. Du Bombenkopf! höre: es ist deine verdammte Schuldigkeit auf das Wohl deiner Frau und Kinder zu denken, thust du es nicht so können sie freylich nichts anders, als über dich klagen, und du verdienst cassirt zu werden. Unsre Schwester aber hat in keinem Betracht Ursache sich von dir unglücklich gemacht zu sehen. Ihr Vermögen ist in deinen Händen, heraus damit, so kann sie heurathen wen sie will, und ich gebe nicht eher Ruhe bis das geschieht, damit sie den wakren Klingsberg erhält. Mache hernach was du willst.

Baron. Unser Onkel hat mich im Testamente zum Vormund über Henrietten ernannt, wenn sie ohne meinen Willen heurathet verliehret sie ihre Erbschaft. Klingsberg steht mir nicht an, ich habe ihr schon einen Mann bestimmt, will sie den nicht haben . . . Gut so kann sie sich um ein Vermögen umsehen.

Kapit. (auffahrend.) Wen soll sie heurathen?

Baron. (ganz gleichgültig.) Den Signor Callatini!

Callat. Umilissimo servo Illustrissimo! . . . Callatini zufrieden seyn. Signora Enrietta auch content seyn werden, lo faro io!

Kapit. Zur rechter Zeit bin ich auf Patroule gegangen. Wart ich will eine Mine dagegen an=

anlegen, die dir gewiß dein Project sprengen soll: Ich habe so gut zu reden als du, ich gebe es nicht zu.

Baron. Und ich gebe nicht zu, daß sie einen andern bekommt, so kann sie ledig bleiben.

Baronin. Liebster Mann wie ist es möglich daß du so verblendet seyn kannst! du willst nichts als was dir nachtheilich und schädlich ist!

Baron. Es gefällt mir so!

Baronin. (aufgebracht.) Gut! thue was du willst. Zahle mir mein zugebrachtes Vermögen aus, so will ich mit meinen Kindern dich verlassen, und dann kannst du völlig nach deinem Kopf handeln.

Baron. (immer gleichgültiger.) Du hast es auf fünf Jahre in meine Fabricke gelegt, wenn der Termin kommen wird, sollst du es erhalten.

Baronin. Die Fabricke wird aber nächstens zu Grunde gehen, ich bin also da nicht gesichert.

Baron. (nimmt eine prise Taback.) So geht dein Vermögen mit zu Grunde.

Baronin. Du treibst deinen Spott mit mir, aber ich werde nicht so gelaßen zusehen, ich werde Maßregeln ergreifen, die dich zwingen werden meinem Verlangen Gehör zu geben.

Callat. Signor Barone nicht können zahlen Capitali aus Fabrica sonst le müßen

aufgeben, sie seyn nicht wahr daß banquerout gehen . . .

Kapit. Still! er muß nicht mitreden. Bruder, ich habe deinen Kindern mein Vermögen zugedacht, aber nun soll es Henriette bekommen.

Baron. Ich habe nichts darwieder!

Kapit. (auf Callatini.) Der Kerl soll so wenig mein Schwager werden, als ich selber. Die Wanze! die sich ins Nest eingeschlichen hat und die Ruhe stört! und die man nicht anders als mit einem teuflischen Gestank ausrotten kann! Ich will sogleich dein Haus verlassen und mit deiner Frau und Kindern mich alliren, wir wollen gegen deine Vernunfft zu Felde ziehen, und dich zwingen . . .

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, und Trum.

Trum. (zum Kapitain.) Euer Gnaden! Die Zeitungen sind angekommen, ich habe sie, mit Euer Gnaden Erlaubniß, auf dero Tisch gelegt.

Kapit. (auf einmal heiter.) A! ha! Wir wollen sehen, wie es bey unsrer Armee aussieht. (geht mit Trum ab.)

Baronin. Da haben wir es! Nun er auf dem besten Wege war, für mich zu reden,

ruft ihn der unglückliche Mensch fort! (geht betrübt ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Baron. Callatini.

Callat. O caro mio! was für einer Lerm! Callatini merken, daß allen Leuthen im Weg seyen. Ma Illustrissimo! Sie muß nick glauben was sagen, mit Callatini zu frieden seyn werden, lo faro io!

Baron. Ich zweifle auch nicht daran.

Callat. Gut seyn wenn Signor Capitano fort gehen, sonst immer Confusione aben...

Baron. Er wird schon bleiben. Ich laße ihn nicht fort.

Callat. Aah! Nicht nöthig aben, quel furioso! vor seine Herbschaften? Illustrissimo nicht brauchen. In einer Jahr mehr aben che zehne Herbschaften von ihm.

Baron. Darauf achte ich nicht. Aber ich laße ihn nicht weg, weil er ein vortreflicher Jäger ist, und ich keinen beßern Jagdgefährten bekomme als ihn.

Callat. Vor Jagen? Callatini auch Jäger seyn. Laßen Sie reisen, sonst ick bekommen nicht la Signora Enrietta.

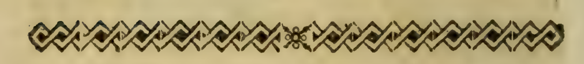
Baron. Nun was läge denn auch endlich dran!

Callat. Come! Signor Barone . . Sie wollen nicht alten Parola? wegen Jagen, ick sollen veliehren mia Sposa?

Baron. Was ist zu thun? wenn es nicht anders seyn kann? . . . fort laße ich ihn nicht . . . wegen Henrietten wollen wir schon noch sehen, vielleicht . . . (steht auf.) wir wollen zum Verwalter gehen.

Callat. (Schüttelt den Kopf und zeigt seine Unzufriedenheit an.) Vederemo! . . Vederemo! (sie gehen beyde ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Des Barons Zimmer.

Erster Auftritt.

Henriette kommt aufgebracht herein, nach ihr Wilhelm.

Henriette. Wo ist mein Bruder?

Wilhelm. Er ist mit dem Signor Callatini weggegangen.

Hene

Henriette. Mit dem? (verbeißt ihren Zorn) Eben recht. Suche er ihn, sage er, daß ich ihn erwarte, und nothwendig mit ihm sprechen müste. (Wilhelm geht ab)

Zweyter Auftritt.

Henriette Allein.

(Geht voll Zorn auf und ab.) Warte Herr Bruder warte! ich will dir meine Meynung sagen! und dem welschen Rathgeber, wenn er Mine macht darauf zu bestehen, den Halß umdrehen! Was man sich doch gleich unterfängt wenn man Vormund wird! Herr Bruder! Herr Bruder! hierinne respectire ich deine Vormundschafts Autorität nicht. Du bist Vormund über mein Vermögen, aber nicht über mein Hertz!

Dritter Auftritt.

Henriette, Trum.

Trum trägt ein paar Röhren von Reuter Stieffeln unter dem Arm, er will gleich wieder fort; so bald er Henriette nur allein sieht.

Henriette. He! was will er?

Trum. Ich suche den Herrn Kapitain.

Henriette Was trägt er da?

Trum. Ein paar Kanonen in unsre Fortification.

Henriette. (Lachend) Und die kann er so unterm Arm tragen?

Trum. Es sind zwar nur ein paar alte Stiefelröhren, aber itzt stellen sie Kanonen vor. Wir haben sie in unsern Schanzen nöthig, damit wir wißen wie viel wir durch den Beystand des Geschüzes bey einer Vertheydigung Mannschaft ersparen können.

Henriette. Ihr seyd ein paar Helden sonder gleichen.

Trum. Euer Gnaden belieben über uns zu spotten! Aber, mit Euer Gnaden Erlaubnüß, wenn Dieselben wüsten, daß die Kriegswissenschaft sehr füglich mit einer Uhr kann verglichen werden, die, wenn sie lange nicht aufgezogen wird, durch die Ruhe Schaden leidet, und also auch der Soldat, wenn er in Kantonirung, Guarnison, oder in was immer für einem Standquartier, sich nicht übt, er alsdenn viel von seiner Wissenschaft verliehret, so würden Dieselben über unsre Exercitia nicht lachen. Die ausgestopften Schildwachten auf unsern Wercken haben ihre guten Ursachen, wir können, wenn wir von außen spatziren, auf ein Haar abnehmen, wie weit der Feind kommen kann ohne gesehen zu werden, und uns alsdenn darnach richten; die nemliche Bewandniß hat es auch mit diesen Afterkanonen, welche Euer Gnaden Satyre zu erregen die Ehre haben, denn durch diese . . .

Hen-

Henriette. Beweise er mir nicht erst die Ursache und Kraft derselben, ich stehe ihm in Voraus alles zu. Sage er mir lieber wo mein Bruder der Kapitain ist?

Trum. Ich komme aus unsern Fortificationen, und glaubte ihn hier beym Herrn Baron zu finden, da ich aber geirret, so hoffe ich ihn sicher in seinem Zimmer zu treffen. Wollen ihn Euer Gnaden sprechen?

Henriette. Ja. Aber vorher mit ihm, mein lieber Trum!

Trum. Es wird sicherlich nichts militarisches seyn, drum will ich meine Kanonen indeßen bey Seite legen, um gantz zu Euer Gnaden Dienst zu seyn.

(er legt die Röhren weg)

Henriette. (Lachend) Ich danke ihm mein lieber Trum, daß er mir seine Aufmerksamkeit ungetheilt schenken will!

Trum. Nun befehlen Euer Gnaden. Ich bin nun nichts, als was Dieselben aus mir zu machen beschließen werden.

Henriette. Er soll mein Vertrauter bey meinem Bruder Mathias seyn.

Trum. (etwas ernsthaft) Dem Herrn Kapitain!

Henriette. Ja dem Kapitain.

Trum. Befehlen Euer Gnaden nur.

Henriette. Vors erste sage er mir was ist der Kapitain wohl entschloßen, in Ansehung der mit mir entworffenen Heurath zu thun?

 Trum.

Trum. (mit einem ernsthaften stoltzen Tone) Wir haben hierüber Kriegsrath gehalten, er hat meine Meynung abgefordert, ob er Recht habe Euer Gnaden zur Erbin einzusetzen, im Fall der Baron auf seinem Kopfe bestehen solle? Und ich habe ihm mit aller Freyheit, ohne die geringste Partheylichkeit für eine oder andere streitende Parthey zu hegen, eingerathen: daß es Pflicht von ihm sey, Euer Gnaden auf diese Art vor der Ihnen bevorstehenden gewaltsamen Capitulation sicher zu stellen. Es ist am Ende beschlossen worden, dem Baron heute noch anzudeuten, daß, wofern er nicht von seinen Gedanken absteht, er der Erbschaft des Herrn Kapitains für seine Kinder entsagen müße. Euer Gnaden sehen hieraus, daß es der Herr Kapitain sehr gut mit Ihnen meynt.

Henriette. Ich will gern der Erbschaft entbehren, wenn er mir nur wegen Callatini beystehet.

Atum. Darinn verlaßen sich Euer Gnaden auf mich, ich werde es nie zugeben, daß der Migolet Euer Gnaden erbeuten sollte. Hätte der Herr Baron gedient so würde er Erfahrung und Kentnüß der Menschen haben, er würde nicht einen Augenblick diesem Überläufer getraut haben, er ist ein Spion seines Vermögens er wird daßelbe verrathen, und es aus der Vestung locken. Herr von Klingsberg das laße ich mir einen andern Mann

seyn,

seyn, der ist mit allen erforderlichen Eigenschaften versehen, vor Euer Gnaden aufzumaeschiren und Dero Herz in Besitz nehmen zu können.

Henriette. Liebster Trum ich beschwöre ihn, bleibe er bey diesen Gesinnungen, und erhalte er auch den Kapitain darinnen, ich werde ihn zu seiner Zeit belohnen.

Trum. Ein rechtschafner Soldat sieht bey Erfüllung seiner Pflicht nicht auf Belohnung.

Henriette. Ich erwarte den Baron, erzeige er mir die Gefälligkeit, und schicke er den Kapitain her, damit er mir helfe . . .

Trum. Stille man kommt. Verlaßen sich Euer Gnaden auf mich, ich werde alles besorgen. (Er nimmt die Stiefelröhren und geht nachdem der Baron eingetreten ab)

Vierter Auftritt.

Henriette, der Baron, Callatini.

Baron. Was steht zu deinen Diensten Schwester?

Callatini. (Lauft freudig zu Henritten und will ihr die Hand küßen) Umillissimo servo illustrissima signora Enrietta!

Henriette. (stößt ihn zurück) Fort, ich führe teutsches Blut in meinen Adern!

Callatini. Piano! Piano! Ick duen meiner Schuldigkeiten . . .

Henriette. Ich entlasse Sie aller Schuldigkeit mein Herr!

Baron Schwester! Schwester! Du begehst einen großen Staatsfehler, weißt du, daß es dein künftiger Gebiether ist, dem du so verächtlich begegnest?

Henriette. Eben das ist die Ursache warum ich dich zu sprechen verlange. Wie kann dir immer und ewig einfallen mir diesen Menschen zum Manne vorzuschlagen?

Baron. Ganz natürlich, du mußt doch einmal heurathen? Und er braucht eine Frau.

Henriette. Und wäre kein anderer für mich zu finden? Muß deine Wahl just auf ihn fallen?

Baron. Wie du siehst!

Henriette. Gut, daß ich auch ein Wort zu reden habe.

Baron Ein sehr kleines meine liebe Schwester.

Henriette. Ein sehr großes mein lieber Bruder, die Sache betrift mich allein, also hab ich auch allein zu entscheiden.

Baron. Wenn du Frau für dich wärest, und keinen Vormund hättest.

Henriette. Auch dann mein Herr, wenn ich einen Vormund habe, der nicht im Stand ist sein eigen Wohl, vielweniger das Wohl seines Mündels zu befördern. Ich sage dir, daß ich nun und nie nur das Pünktchen eines i zu der Bestätigung dieser Heurath setzen werde.

Baron. Das Pünktchen ist überflüßig, wir brau-

brauchen nur ein Jotta, und ein kleines a, und dieses werden Sie sich belieben zusammen zu buchstabiren, auszusprechen, und allenfalls auch zu schreiben.

Henriette. Du versprichst dir sehr viel von meiner Gefälligkeit aber du betrügst dich. Vors Erste: kann ich, eine Person von gutem alten Hause, keinem Menschen meine Hand reichen, der, ohne den mindesten Anspruch auf eine nur obenhin bekannte Familie machen zu können erscheint.

Callat. Come signora! Meine Familia sie seyen bekannt in meiner Land. Marchese . . . .

Henriette. Still Herr! Alle Hergelaufne prahlen mit ihren Familien, der Kunstgrif ist zu abgenutzt um ihn hier zu brauchen.

Baron. Eitelkeit! Eitelkeit! Ich das Haupt der Familie bin es zu frieden also kannst du es auch seyn. Ich habe so viel Philosophie daß ich einsehe, wie lächerlich es oft ist, hierinn Anstand zu machen.

Henriette. Ich habe in diesem Punkt so viel Philosophie als du Bruder, ein ehrlicher rechtschafner Mann aus dem Burgerstand, wäre mir so angenehm, als einer aus der erste Familie, aber so wenig ich mich entschließen könnte bloß auf den Stand zu sehen, um so wenig werde ich einen Menschen der gar keiner Bemerkung werth ist, anhören. Noch dazu

ein

ein Fremder, deßen Sprach ich nicht einmahl kann.

Baron. Ihr werdet euch schon verstehen lernen, die Liebe wird eure Sprachmeisterinn seyn.

Henriette. So lerne ich ihn in' Ewigkeit nicht verstehn, denn ich habe nicht die mindeste Liebe zu ihm.

Baron. Vielleicht kommt sie noch!

Henriette. Dein kalter Scherz ist hier an der unrechtesten Stelle von der Welt. Denn ich sage dir hiermit kurz, daß ich lieber den Teufel, als diesen verlaufnen Marramottenkråmer heurathen wollte.

Baron. Fråulein ich habe indeßen an ihrem Ungestům genug. Das Testament unsers Onkels giebt mir ein Recht ůber ihre Bestimmung, es wåre dann Sie entsagten der Erbschaft.

Henriette. Mein Bestes zu besorgen, bestimmt dich das Testament, aber nicht, mich unglůcklich zu machen.

Baron. Ich habe keine Zeit mehr fůr dich, fort.

Fůnfter Auftritt.

Die Vorigen der Kapitain.

Henriette. (låuft ihm entgegen und fållt ihm um den Hals) Kapitain, wenn du mir

nicht

nicht hilfst, so bin ich unglücklich, er will mich zu der verhaßtesten Verbindung von der Welt zwingen.

Callatini. (bey Seite) Callatini gehen! il furioso mick sonst attaquiren (er will fort)

Kapit. Geduld Henriette wir wollen sehen.

Baron. (hält Callatini zurück) Wohin?

Callat. Ick aben affairen. (heimlich) Signor Capitano sie seyen grob.

Baron. Bleiben Sie, Ich bin Herr.

Kapitain. (zum Baron) Du, nun wollen wir den Krieg endigen, hier habe ich die Friedensartickel. (zieht eine Schrift hervor) Bestehst du darauf, daß der Kerl unser Schwager werden soll?

Brron. Bis dato.

Kapit. Gut. Deine Kinder bekommen also keinen Keutzer von mir.

Baron. Das ist mir ganz gleichgültig.

Kapit. So unterschreibe es. Hier habe ich eine Erklärung aufgesetzt, worinnen du allen Ansprüchen für dich und deine Kinder auf mein Vermögen entsagst.

Baron. (unterschreibt es ganz gleichgültig) Muß ich mein Siegel beydrucken?

Kapitain. Das versteht sich.

Baron. (läutet.)

Wilhelm. Euer Gnaden?

Baron. Licht.

Wilhelm. (ab)

Ba-

Baron. Du sollst so gleich vollkommen befriedigt werden.

Kapitain. Bruder! du hast deine Vernunft auf die verlohrenste Schildwacht gestellt, der Spion, (auf *Callatini* deutend) wird Sie verrathen, sie wird dir weggekapert werden, und du wirst dein ganzes Vermögen Preiß geben.

Wilhelm. (bringt ein Licht.)

Baron. (siegelt das Instrument)

Henriette. Wer sollte sich vorstellen, daß so ein elender Mensch solche Gewalt über einen vernünftigen Mann erhalten könnte.

Baron. (giebt dem Kapitain die Schrift) Hier Bruder. Nun ist Friede? —(zu Wilhelm) weg.

Wilhelm. (trägt das Licht wieder fort)

Kapitain. Ja, und ich werde sogleich deine Länder räumen. Morgen werde ich abmarschieren. (zu Henrietten) Du bist meine Erbinn, ich werde schon für dich sorgen, du sollst ebenfalls mit mir dis Lager verlaßen.

Baron Das lasse ich nicht zu Bruder, du must bey mir bleiben.

Kapit. Bey dir? der du mir einen solchen vortreflichen Schwager geben willst?

Baron. Ehe ich dich weglasse, so gebe ich meine Forderung auf.

Callat. (heimlich zum Baron.) Ma illustrissimo! . . .

Ba=

Baron. Mit wem sollte ich denn auf die Jagd gehen, wenn du nicht bey mir bleibst?

Kapit. Also giebst du den närrischen Entwurf auf?

Baron. Ja, damit ich dich bey mir behalte!

Kapit. Und willigst ein, daß Klingsberg Heinrietten bekommt?

Baron. Das nicht. Wenn Sie den nicht will, den Ich ihr bestimme, so soll Sie auch den nicht haben, den Sie will. . . .

Kapit. Ich will aber Henrietten verheurathet wißen, nnd wenn du nicht einwilligst, so kann ich auch nicht dableiben.

Baron. Bruder! du must auch von deiner Forderung nachlaßen, da ich so viel eingestehe. Meine Kinder verliehren durch deine Erbschaft zweymal mehr, als sie durch das heimfallende Vermächtnüß nnsers Onkels an Heinrietten bekommen: Klingsberg wird keinen Anstand nehmen sie mit der Anwartschaft auf dein Vermögen zu nehmen, also ist ja dein und ihr Wille befriediget. Ich habe auch meinen Willen dabey, daß ich es nicht zugegeben, aber weiter kann ch nichts thun, als ihre Erbschaft einziehn, das bringt das Testament mit sich, da sie wieder meinen Willen heurathet. Demohngeachtet geht die Hochzeit für sich, und Sie gewinnt zweymal mehr dabey.

Heinriette. Aber ich verliehre deine Freundschaft, das ist mir auch nicht gleichgültig!

Ba-

Baron. Ganz und gar nicht, ich komme auf die Hochzeit, du kannst hernach mit deinem Mann zu mir kommen, so oft du willst. Und ich werde dich so lieb haben, als itzt.

Heinriette. Aber warum willst du denn nicht einwilligen?

Baron. Weil ich nicht will!

Heinriette. Du entziehst ja deinen Kindrn ein nahmhaft es hierdurch?

Baron. Nun das geht ja dich nichts an!

Heinriette. Es schmertzt mich aber!

Baron. Da bist du nicht klug.

Kapit. Aber Bruder hast du denn am Karakter des Klingsbergs mit Grunde, was auszusetzen.?

Baron. Nein.

Kapit. Gefällt dir seine Perßon nicht?

Baron. Er gefällt mir recht gut.

Kapit. Ist dir sein Betragen zu wieder?

Baron. Nicht im geringsten, ich bin gern mit ihm in Gesellschaft.

Kapit. Warum willigst du denn nicht ein, da es dein Schade ist?

Baeon. Weil ich nicht will.

Kapit. Kannst du keine andere Ursache angeben?

Baron. Nein.

Kapit. Nun das ist mir unbegreiflich!

Baron. Was willst du dir den Kopf zerbrechen? . . . Du bleibst doch bey mir?

Kapit. Auf diese Art . . .

Ba=

Baron. Also grüble nicht weiter, wir wollen künftig so vergnügt zusammen leben, als bisher, und unser neuer Schwager soll an allem Theil nehmen.

Kapit. Dein Eigensinn ist unerträglich, du willst nur dir schaden . . .

Baron. Aber, so laß mir doch meine Freude.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, die Baroninn, und Klingsberg.

Baron. (auf Klingsberg) Kommen Sie Herr Schwager, kommen Sie, ich wünsche Ihnen Glück, Sie können nun meine Schwester heurathen, wenn Sie wollen, es ist alles richtig.

Klingsb. Was sagen Sie! Ich bin entzückt, daß Sie hier eingewilligt, nun hoffe ich auch in andern Stücken meine Absicht bey Ihnen zu erreichen.

Baron. Sie irren sich, Ich willige nicht ein.

Klingsb. Nicht? wie kann ich dann . . .

Baron. Aber ich wiedersetze mich auch nicht . . . Sie können Henrietten heurathen, wenn Sie wollen, sie verliehrt ihre Erbschaft, erbt aber davor meinen Bruder.

Klingsb. (Sieht bald den Kapitain, bald Henrietten verwundernd an.)

Kapit. Ja, so ist es!

Klingsb. (zum Baron) Es geschiht also doch wieder ihren Willen?

Baron. Ja, aber ich bin nicht böse darüber, und wir wollen rechte gute Freunde seyn.

Baronin. (zu Klingsberg) Es kann Ihnen auf diese Art einerley seyn! Wollte Gott wir könnten im übrigen auch unsre Wünsche befriediget sehen...

Klingsb. Herr Baron ich schätze mich glücklich in ihre Familie zu kommen, und wünsche Ihnen thätig beweisen zu können, das ich ein wahrer Freund von Ihnen bin!

Baronin. Es kömmt nur darauf an, daß sich mein Mann will überführen laßen, so wird er ihre Versicherungen wahr finden. Liebster Mann! höre einen Augenblick unser Anliegen aufmerksam an!

Baron. Von Herzen gerne.

Baronin. Eben erhalte ich diesen Brief.

Baron. (Nachdem er den Brief gelesen) Nun?

Baronin. Du sihst, in welchem elenden Zustand deine Fabricke ist, daß der Inspecktor hundert tausend Gulden haben muß, um sie fortzuführen?

Baron. Weiter?

Baronin. Die werden wieder verlohren gehen?

Baron. (giebt ihr den Brief.) Ich glaube nicht.

Klings=

Klingsb. Ganz sicher Herr Baron. Es ist gar nichts anders zu erwarten, retten Sie also lieber ihr dermalig Kapital mit 25 Procent Verlust, als daß Sie es vermehren und dann alles verliehren. Nathan ist noch hier wir können gleich schließen.

Baron. Mein liebster Klingsberg, das thue ich nicht!

Kapit. So mach doch die Augen auf Bruder, das sind ja solche Vortheile die nur ein Blinder nicht entdecken wird! Es ist ja beßer seine Trouppen mit einem kleinen Verlust einzuziehen, als noch andere frische in Gefahr zu setzen.

Baron. (denkt eine Weile nach) Ich habe mir es überlegt . . .

Baronin. (freudig) Nun?

Baron. Ich will nicht. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Baronin, Henriette, der Kapitain, Klingsberg, und Callatini.

Callat. (für sich.) Bravissimo!

Kapit. So eigensinnig kann der Teufel in der Hölle nicht seyn! . . . alles was zu seinem Schaden gereicht, thut er, so mache er auch was er will, ich mag nichts mehr hören. Henriette mache deine Sachen mit deinem Bräutigam aus, ich will alles nöthige versichern

morgen verändere ich mein Lager, ich kann bey einem solchen Narren nicht länger bleiben. (geht unwillig ab.)

Achter Auftritt.

Die Baronin, Henriette, Klingsberg, und Callatini.

Baronin. (auf Callatini.) Verdammter Wurm! alle Unruhe kommt von dir her; aber ich will nicht eher ruhen, als bis du ausgerottet bist, und sollte es mich mein Leben kosten!

Callat. Was zanken mit Callatini? Signore Barone einsehen, daß Callatini gutt rathen, darum folgen.

Henriette. Nicht darum elender Mensch! sondern weil er ihn verblendet.

Callat. Warum verblenden laßen? Callatini nicht Schuld daran seyn.

Baronin. Warum bleibst du mit deinen verfluchten Rathschlägen nicht weg, du Bettler!

Callat. Callatini eßen wollen, darnm Rathsenschlägen macken. Illustrissima nicht glauben was Leuthe schreiben, Callatini beßer wißen, alles kutt gehen, aspetta!

Baronin. Wenn du uns verlassen wirst dann wird es gut gehen.

Callat. Wenn nit klauben was Callatini sagen, Callatini nik können elfen, Ma Pazien-

zierza; anders reden werden von Callatini! lo faro io! (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Die Baronin, Henriette, Klingsberg.

Baronin. Daß ich dich nie wieder sehen dürfte! du Quelle alles Unglücks.

Klingsb. Verzweifeln Euer Gnaden noch nicht. Ich reite sogleich in die Stadt, verlassen Sie sich auf meinen Eyfer, der Betrüger führt' vielleicht etwas im Schilde, dem man zuvorkommen muß! Sie sollen aber insgesamt eine Geißel an mir finden! Henriette Sie sind nun mein . . .

Henriette. Aber unter welchen Bedingungen! Muß ich nicht die Kinder meines Bruders berauben.

Klingsb. Die sollen nichts verlieren, wenn es Ihnen gefällt, will ich sie schadloß halten; was Ihnen entzogen wird, soll ihnen von mir ersetzt werden. Laßen wir indessen die Sachen so bewenden, damit uns ihr Bruder keine neuen Hindernisse macht!

Henriette. Bester Klingsberg! das Unglück meines Bruders so ich vorsehe liegt mir am Herzen, was wir ihm retten, retten wir seinen Kindern. Wenn Ihnen der Antrag Ernst ist, sind Sie mir um so werther.

Klingsb. Wie können Sie noch zweifeln! Ich will thun, was Sie verlangen.

Henriette. (zur Baronin) Liebste Schwester! sind Sie zu frieden?

Baroninn. Ihre beyden Seelen richten mich in meinem Unglücke auf. Klingsberg, Sie sind meine einzige Hoffnung, verlaßen Sie mich nicht!

Klingsb. Ich schwöre es ihnen zu, bey aller Ehrlichkeit, die je in einem rechtschaffnen Gemüth zu finden war! (küßt beyden die Hände) Leben Sie wohl. Henriette, ich verlaße Sie, bloß um ihre Wünsche zu befriedigen!

Henriette. Ich wünsche Sie bald wieder zu sehen, doch entziehen Sie ihre Gegenwart lieber mir, als den Angelegenheiten meines Bruders.

Baronin. Seyn Sie glücklich Liebster Klingsberg! (sie gehen alle drey ab.)

Zehnter Auftritt.

(Das Zimmer des Kapitain.)

Trum, hernach Kapitain.

Trum. (hat die Stiefelröhren auf Hölzer, und auf jede Seite der Thüre eine gerichtet) So, das wird unsern Werkern gleich ein beßer Außehen geben!

Kapit. (kömmt voll Zorn herein) Trum packe zusammen! Morgen marschieren wir . .

Trum. Zur Armee Euer Gnaden?

Kapit. Nein, wir wollen 3 Stunden von hier zum Obrist Tontenbronn, ich mag mit meinem Bruder nicht länzer unter einem Dach wohnen.

Trum. Er hat doch dem Verwalter Ordre gegeben uns alles wider in Stand zu richten, und mit Euer Gnaden Erlaubniß, es ist bald wieder hergestellt.

Kapit. Das mag seyn, aber er macht mir auf andern Seiten, so viel diversionen, daß ich nicht länger aushalten kann. . .

Trum. Aber dort werden wir villeicht unsere rühmlichen Exercitia nicht so betreiben können, wie hier, es kann nns sowohl an Feld, als an Erlaubniß dazu mangeln, denn, mit Euer Gnaden Erlaubnuß, wir sind dort fremde, und können nicht so frey Unterstützung in unserm Unternehmen fordern, wie hier. Ich glaube also, denn was geht Euer Gnaden des Herrn Barons übrige Vorkehrungen an, da er uns in unsern Verrichtungen nicht stört, wir sollten hier bleiben. Unsre Schantzen werden sich täglich verschönern, und brauchbahrer werden. Ich habe eben mit Euer Gnaden Erlaubnuß denenselben eine neue Erfindung andeuten wollen. Ich kam vorhin in Stall, und sah den Postillion des Herrn Barons beschäftiget von ein paar alten Stiefeln

die Schue abzuschneiden, die er zu Pantofeln in seinem Negliege brauchen wollte, die Röhren waren noch ziemlich gut, er überließ mir sie, und wenn Euer Gnaden sich würdigen wollen dieselben zu betrachten, so habe ich das Glück sie Euer Gnaden als ein paar zwölf pfündige Kanonen auf unsre Schantzen vorzuschlagen. (zeigt dem Kapitain die Stiefelröhren)

Kapit. (betrachtet sie) Ha Trum! das gefällt mir; der Gedanke ist gut.

Trum. Mich freuet es recht sehr, wenn Euer Gnaden ein Wohlgefallen daran finden. Und wenn es Euer Gnaden nicht zu wieder ist, so können wir noch drey paar um ein geringes Geld an uns bringen, wodurch wir denn acht brauchbahre Kanonen auf unsern Schantzen erhalten.

Kapit. Das thue Trum, zahle dafür, was man verlangt. Ich will sie morgen aufgeführet sehen.

Trum. Euer Gnaden haben zu befehlen. Zugleich aber muß ich Euer Gnaden vorstellen, daß, da wir nun so viel schwer Geschütz haben, der Transport bey Veränderung des Stand Quartiers um so mehr Anstand findet.

Kapit. Nichts Trum, wir bleiben da.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Callatini.

Kapit. Was will er hier?

Cal-

Callat. Ick kommen su machen meine referenza, Signore Capitano! Mick wundern, daß macken su viel humständen vor mein Eurath mit Signora Enrietta.

Kapit. Darüber kann er sich noch wundern? Wundre er sich lieber, daß ich ihn für seine Frechheit nicht zum Invaliden mache. Er will in eine deutsche angesehne Familie heurathen? was gläubt er? heben wir etwann unsre Frauen für hergelaufne Betler auf? daraus wird nichts Signore, und wenn ihm überhaubt seine Freyheit und Ruhe lieb ist, so packe er bald zusammen, und verlaße er das Haus.

Callat. Cho Spetto! was reden! Callatini von gute Aus seyen, nit Bettler. . .

Kapit. So geh er in sein gutes Haus, in unsre Familie kommt er nicht. Meine Schwester ist eine Deutsche, und sie soll wieder einen Deutschen nehmen.

Callat. Ma Signore Capitano, warum so contracariren meine Eurath, Sie seynen Soldato, und können so art andeln an heine Soldat? Ick wissen, Sie allein können macken.

Kapit. An einem Soldaten! Ist er denn Soldat?

Callat. Ick aben macken drey Feldzugen, su Waßer, nnd su Landen, ick dienen bey Fuß und bey Pferden, ick seyen stark bleßiren, sonst ick dienen nock . . .

Kapit. Wie? sie waren Soldat?

Trum. Mit Euer Gnaden Erlaubniß villeicht bey den Migolleten!

Callat. Come? Callatini aben che Capitano dienen su Schifen, nit bey Migoletten.

Trum. (zuckt die Achseln)

Callat. Warum so macken? eh? nit klauben? Per Dio ick können beweisen.

Kapit. Waren sie auch bey Belagerungen?

Callat. Per che non? ick aben macken trancheen vor viele Vestungen, ick seyn ingenieur che einer.

Kapitain. Das ist was anders, wenn sie gedient haben, so trage ich alle Hochachtung für sie, ich bitte um Vergebung daß ich mich ihrer Verbindung so widersetzt, wenn ich gewust hätte, daß sie gedient haben, so hätte ich kein Wort dagegen gesagt. Ich wiederrufe alles und versichere sie daß ich nichts dagegen haben will!

Callat. Callatini gleich denken, daß nit wißen von meine Meriten sonst nicht so wider mick reden.

Kapitain. Ich schätze sie recht hoch und bitte um ihre Freundschaft!

Callat. Umillissimo Servo! ick seyen in Togen und Nachten su Diensten.

Kapit. Da sie Ingenieur sind, so will ich Ihnen etwas zu bewundern geben, kommen

sie

sie ich will Ihnen meine Werker zeigen, die ich zum Zeitvertreib angelegt habe.

Callat. Callatini georchen mit Ertzen!

Kapit. Ich bitte sie nochmals um Vergebung . . . .

Callat. Nicks macken Signore, Callatini vergeßen, wenn Signore Capitano mocken elfen, su seyen le Schwogere.

(sie gehen mit einander ab)

Zwölfter Anftritt.

Trum allein.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, ich glaube nicht daß der Kerl Soldat war, es hat seine Ursache warum er sich dafür ausgiebt. Ich will es gleich sehen, warte, ich will dir schon Fragen stellen, die dich stum machen sollen. Du warest so wenig Soldat als ich General unter Karl dem zwölften.

(Er nimmt die Stifel Röhren und geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Das Zimmer des Barons.

Erster Auftritt.

Konstantia, hernach Trum.

Konstant. (guckt zur Thüre herein) Wilhelm! . . . (Sie kommt herein) Das weiß Gott wo die Leuthe alle stecken. (Sie will wieder fort indem sie sich umkehrt, erblickt sie Trummen der in die Thüre getreten) Ha! Gott sey bey uns!

Trum. (Tritt herein) Für wen sieht sie mich an?

Konst. Ach das heißt erschrocken!

Trum. Jungfer! Jungfer! Mit ihrem Gewißen muß es nicht zum besten aussehen.

Konst. O deßhalb nicht! Ich bin mir gewiß nichts bewust, aber so unverhoft, wer sollte da nicht erschrecken!

Trum. Ich erschrecke niemals es mag mir aufstoßen was da will, ja wenn ich auch den Todt für Augen hätte, so entfärbe ich mich nicht. Den hat man alle Augenblicke zu erwarten, und was kann einem gesunden frischen Menschen unverhofter kommen als der

ehr=

ehrliche Freund? Aber sieht sie, ich rechne jederzeit aus wie viel mir bey einer Sache die ich unternehme auf die gutte oder üble Seite kann geschrieben werden, und wenn ich finde daß die schlimme Wagschale schwerer beladen wird, so laße ichs bleiben.

Konst. Er muß sich nicht mit mir vergleichen. Wenn ein Soldat nicht mehr Muth haben sollte als ein Frauenzimmer . . .

Trum. Meine Sache ist nicht in Wortwechsel mich einzulaßen. Ich suche die Baronin oder das Fräulein, weiß sie mir eine oder die andre zu verrathen?

Konst. Sie haben Herrn von Klingsberg begleitet, ich hoffe, sie werden bald zurück kommen . . . Hat er was mit Ihnen zu reden?

Trum. Das muß wohl seyn mein schönes Kind! sonst würde ich nicht nach Ihnen fragen.

Konst. Kann ich es ausrichten?

Trum. Oja. Aber ein Soldat wird seine Rapports einem Frauenzimmer übergeben!

Konst. Es sind doch wohl Frauenzimmer Angelegenheiten? und also . . .

Trum. Halb männliche halb weibliche . . .

Konst. Also könnten sie füglich von ihm mir anvertraut werden.

Trum. Ich fände eben kein Verbrechen dabey wenn ich sie ihr übergäbe . . . Nur ist die Frage: Mit wem hält sie es?

Konst. Mit meiner Herrschaft.

Trum. Mit der Männlichen oder mit der Weiblichen?

Konst. Er macht wunderliche Fragen.

Trum. So holt man die Spions aus. Also . . .

Konst. Ich habe keine andre Herrschaft als die Baronin.

Trum. Steht sie nicht auch in des Barons Diensten?

Konst. Wie er fragt! Die Kammerjungfern stehen nur unter den Frauen, die Herrn haben nichts mit ihnen zu schaffen.

Trum. Nun das will ich wider nicht untersuchen, ob es just allemal eintrift, also, sie hält es bloß mit der Baronin?

Konstant. Das kann er glauben, denn der Baron ist so eigensinnig, daß ihm kein andrer als seine Leuthe unter die Augen kommen dörfen.

Trum. Hör sie. Ich hab ihrer Frau, oder dem Fräulein zu berichten, daß der welsche Spion . . .

Konstant. Callatini?

Trum. Mit Ehren zu melden! den Herrn Kapitain ganz auf seine Seite gezogen hat. Er hat ihn überredet, er hätte ehemals als Soldat gedient, und nun ist der Kapitain ganz für ihn eingenommen . . . So viel ich aus ihren Reden abgenommen, will der Herr Kapitain sich der Heurath mit dem Fräulein nicht einen Augenblick mehr wiedersetzen, die gnädige Frau Baronin muß also, wie nicht minder

der das Fräulein, so bald als möglich hievon Nachricht bekommen, damit sie ihren Operationsplan darnach einrichten können. Hinterbringe sie also dieses gleich einer oder der andern . . .

Konstant. Das ist entsetzlich! Auf den Herrn Kapitain haben sie ihre einzige Hofnung gesetzt, und der läßt sich auch verblenden!

Trum. Ein kluger Mann sonst, wahrhaftig! aber just hierbey hat er seine Vernunft auf Urlaub geschickt. Aber nur Geduld, ich glaube immer er wird es bald einsehen, daß er sich betrogen hat. Das ist das erstemal, daß er von meiner Meynung abgeht. . .

Konstant. Es kommt jemand ich muß gehen, daß man uns nicht beysammen trift . . .

Trum. Deßhalb? . . . bleibe sie ohne Furcht, wann ich mir nichts daraus mache, kann sie immer ruhig seyn.

Konstant. Verlaß er sich Herr Korporal ich werde es gleich hinterbringen. (geht ab.)

Trum. Das ist nun ihre Sache. Will sie auf zwey Achseln tragen, so kann sie es ihr auch gefallen lassen mit Laufzettel abgefertigt zu werden.

Zweyter Auftritt.

Trum, der Baron.

Baron. Was macht er hier?

Trum. Ich suchte mit euer Gnaden Erlaubniß die Frau Baronin oder die Fräulein Henriette, ich hatte Ihnen eine Antwort über einen Auftrag zu bringen.

Baron. Wo ist mein Bruder?

Trum. Er ist mit Euer Gnaden Erlaubniß in den Fortificationen.

Baron. Ich möchte gegen Abend auf die Rebhüner gehen, wenn er will soll er mich begleiten.

Trum. Der Herr Kapitain wird mit Euer Gnaden Erlaubniß Ihnen gewiß gern Gesellschaft leisten. Soll ich es ihm melden? . . . doch . . . mit Euer Gnaden Erlaubniß ich höre seine Stimme. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Baron, der Kapitain, Callatini.

Baron. Eben fragte ich deinen Korporal nach dir.

Kapit. Ich habe mit dem Signore Callatini eine Stunde in rühmlicher Unterredung auf meinen Werkern zugebracht. Von ohngefähr entdeckte er mir, daß er gedient, ich konnte also nicht mehr säumen mich mit ihm nach Würden zu unterhalten.

Baron. Gedient? davon sagten sie mir noch nichts.

Cal-

Callat. Callatini sich nicht rühmen, wenn nicht Noth seyen. Ma Illustrissimo Capitano sie schreyen wider mich, darum ick sogen wer gewesen.

Baron. Das freut mich von Herzen, wenn Sie dadurch meinen Bruder eingenommen!

Kapit. Und wie! Ich bin bezaubert von ihm, er ist so ein würdiger Soldat in der Theorie, ich zweifle auch nicht in Praxin, daß ich seit langer Zeit keinen seines gleichen gefunden! Er muß mir verzeihen, daß ich, ehe mir seine Verdienste bekannt waren, gegen ihn geredet. Nun aber widerrufe ich alles . . .

Baron. Siehest du, drum soll man nicht in voraus von den Leuthen urtheilen.

Callat. Callatini sogen: Nick stehen auf Stirnen wer seyen der Leuthen . . . Signore Capitano nun seyen Freunder von mir, wann ätten eher mit mir gereden, nicht ätten so reden von mir!

Kapit. Sicher, doch will ich alles wieder gut machen. Wir wollen eine defensiv und offensiv Allianz mit einander schließen (gibt Callatini die Hand) aber Sie müßen mich wegen des vergangenen nicht tadeln, es ist nicht löblich sich mit jemand zu verbinden, ehe man seine Stärke oder Schwäche genug erkannt.

Callat. ah! Callatini verstehen, Callatini vergessen alles, Callatini denken per il futuro.

Baron. Nun? tadelst du mich noch wegen meiner Absicht mit Henrietten?

Kapit. Nicht einen Augenblick! Wenn das Mädchen einen Soldaten bekommen kann, soll sie froh seyn, kein beßerer Mann als ein gedienter. Hier hast du deine Entsagung auf meine Erbschaft zurück. Mache was du willst.

Callat. (Er tritt zwischen beyde, und nimmt jeden bey der Hand.) Signori, wann ist erlauben su reden in questa chosa! . . . ick seyen Uomo di prudenzza in olle Socken. Ick konn seyen in kurzer Seiten großer Mann, wenn eurothen in ane Familia distinta; Signora Enrietta oben Capitalia . . . eh! . . . eh! nicht groß . . . ma, pazienza! Callatini mocken groß per iudustria, illustrissimi Signori mick stützen bißele unter, la Fortuna del la Signora Enrietta e fatta, e meiner auck per Compania . . . le Klingsbergen . . eh! eh! . . niente la! (zeigt auf den Kopf.) was mocken con lui? i Capitali senza prudenzza col tempo vanno via! . . . cossi ick glauben illustrissimo! (zum Baron.) Sie sogen alla Signora . . . Sie müßen eurathen kan andre che mi . . .

Baron. Wenn sie nicht selbst will, zwingen will ich sie nicht.

Kapitain. So ists recht. Ich bin deiner Meinung.

Callat. Ma wenn nicht swingen, Callatini nicht eurathen.

Baron.

Baron. Ich erlaube ihr nicht den Klingsberg zu heurathen, aber zu keinem andern will ich sie auch nicht zwingen.

Callat. Ma illustrissimo, il Capo di familia! können sagen: so wollen par forza.

Baron. Das will ich nicht.

Callat. Ma per che non?

Baron. Weil ich nicht will!

Callat. Per questo? Callatini nicht mocken Ochseiten.

Baron. Vielleicht entschließt sie sich selbst darzu.

Callat. (sinnt eine Weile nach) Eh! col tempo ick offen! ma illustrissimo verbiethen der Auß al signor Klingsberger.

Baron. Das ist nicht nöthig.

Callat. Auf ondre Manier Enrietta nicht ja sogen.

Baron. Das müßen wir erwarten.

Callat. Vederemo, Callatini Recht oben! Ma erlauben illustrissimo daß Callatini gehen su signora Enrietta?

Baron. Wenn Sie wollen.

Callant. Bene! bene! Gleich hingehen, sogen signor Capitano, seyen amico mio.

Kapitain. Ja, ich werde ihr bey Gelegenheit selbst zureden.

Callat. Umillissimo! e poi, Callatini reisen in Stodt, daß seyen morgen bey Siehung der Lotto?

Baron. Nach ihrem Gefallen!

Callat. Umillissimo! umillissimo! amici! (geht ab)

Vierter Auftritt.

Der Baron, der Kapitain.

Baron. Nun Kapitain siehst du, daß du dich in diesem Mann betrogen hast? Du wirst doch nun bald eingestehen, daß man nicht in allen Dingen nach der Kriegswißenschaft handeln könne?

Kapitain. Allemahl Bruder. Du glaubst ich habe mich betrogen? Weit gefehlt . . . Ich wäre hintergangen worden, wenn ich nicht nach der Tacktick gehandelt . . .

Baron. Wie hast du immer und ewig in deinem Betragen bey dem armen Callatini die Tacktick angewandt?

Kapitain. Vollkommen Bruder! denn gleich wie man den Feind oft durch eine falsche Attaque zwingt seine Schanzen zu verlaßen, oder aber seine Stärke an Tag zu geben, so habe ich auch durch mein Betragen, den ehemaligen Kapitain Callatini gezwungen, aus seinen Geheimnüß Schanzen zu gehen, und sich zu entdecken, welches er sonst nicht würde gethan haben. Wir wären noch wegen ihm in Ungewißheit.

Baron. Bruder du bist sehr glücklich, daß du

du selbst Fehler, worüber du dir Vorwürfe machen müßtest, durch deine Sätze so zu deinem Vortheil anwenden kannst.

Kapit. Ey du must nicht von Fehlern reden, nach der Tacktick kann man gar nicht fehlen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Bider.

Bider. Eure Hochfreyherrlichen Gnaden verzeben, daß ich ohnangemeldet herein trete, ich habe denenselben einen dringenden Vorfall zu berichten. Die sämtlichen Unterthanen sind über die unbillige Verhaftnahme des Schaffers Buchholtz aufgebracht, daß sie alle Arbeit verlaßen, und einmüthig auf deßen Freylaßung dringen.

Baron. Er soll aber nicht frey gelaßen werden.

Bider. Sie beschwören sich insgesamt über den Verwalter, nicht so wohl über die Strenge, mit welcher er ihnen begegnet, als über die verkehrten Anstalten in der Wirthschaft worunter sie am Ende mit leiden müßen.

Baron. Sie müßen seine Anstalten und Verfahren schon gewöhnen, denn sie bekommen keinen andern.

Bider. Aber ich glaubte ohnmaßgeblich Euer Hochfreyherrlichen Gnaden könnten doch eine Untersuchung anstellen, um ihre Klagen zu vernehmen.

Baron. Ich habe keine Zeit hierzu.

Bider. Wollten sich auch Dieselben nicht selbst würdigen die Klagen ihrer Unterthanen zu vernehmen, so könnte es durch mich und andre unpartheyische Personen geschehen, und Denselben zu Dero Einsicht schriftlich überreicht werden.

Kapit. Der Mann hat Recht Bruder. Die Wirthschaft des Verwaltes gefällt mir nicht, er ist ein Dumkopf, er hat, so wie ich von verständigen Landwirthen vernommen, gar keinen Begrief von der Landwirthschaft, er macht die dumsten Streiche, die den größten Schaden nach sich ziehen.

Baron. Nimm dich in acht Kapitain, daß dich die Tacktick nicht etwann irre führt, vielleicht hat er auch gedient.

Kapit. Das ist platterdings unmöglich, der Dumkopf würde sonst nicht heute meine Werker angetastet, und selbe zu demoliren sich unterstanden haben. Aus diesem allein kann ich abnehmen daß der Kerl gar nichts nutz ist. Folge du dem Mann (auf Bidern zeigend) und laß Verhör über den Kerl halten.

Baron. Daraus wird nichts.

Bider. Aber wenn nun die Beschwörden der Unterthanen gegründet wären, und Euer Hochfreyherrlichen Gnaden wollen selbe nicht anhören, was kann am Ende für Unglück daraus erwachsen!

Baron. Gegründet oder nicht, ich will nicht.

Ka=

Kapit. Du bekommst wieder deinen Paroxismum.

Baron. Geduld Bruder! Ich handle nach der Tacktick . . . wenn du einen Feldwebel bey der Kompagnie hast, der mit denen Gemeinen in vertraulichem Umgange lebt, darunter die Mannszucht leidet, und du setzest ihnen einen scharfen der sich nur als Vorgesetzter zeigt, die Pflichten aufs pünklichste fodert, sie wollten ihn aber nicht annehmen, würdest du ihnen willfahren, und Ihnen den ersten wieder geben?

Kapitain. Nimmermehr!

Baron. Also? . . . Hier ist der nehmliche Fall. Der Herr (auf Bidern zeigend) lebte mit den Unterthanen in Gemeinschaft, er ließ sie machen was sie wollten, nun ich ihnen einen gesetzt, der sich nicht mehr von ihnen vorschreiben läßt, so gefällt es ihnen nicht.

Bider. Euer Hochfreyherrlichen Gnaden erlauben hiergegen eine Einwendung zu machen. Ich stehe es ein, ich habe den Fehler begangen, wenn es anders ein Fehler ist, seine Untergebne als Nebenmenschen zu betrachten, ich habe aber dadurch nicht im mindesten den Nutzen meiner gnädigen Oberherrschaft auser Acht gelaßen, ja ich traue mich zu behaupten, ich habe ihn mehr befördert als wenn ich despotisch und bloß nach meinem Eigendünkel gehandelt hätte. Es giebt Fälle

wo die Meynung des geringsten Mannes vorzüglich ist, und ein Oberaufseher ist sehr schädlich; der bloß darum den guten Rath seines Untergebnen verwirft, weil er seinem Stolz nachtheilig ist. Ein solcher dient nicht seiner Herrschaft sondern seinem Hochmuth, und wenn mir Euer Hochfreyherrlichen Gnaden erlauben es zu sagen, so ist der Verwalter beschaffen.

Baron. So ist er just nach meinem Kopf. Man muß den besten Gedanken eines Untergebnen verwerfen, und seiner eignen Meynung folgen, wenn man auch vorher sieht daß es schädlich sey, damit niemand sagen könne: das hab ich vorgeschlagen.

Kapit. O ho! Das ist gefehlt! wenn mein Korporal ein schärfer Auge hat, und den Feind eher entdeckt als ich, soll ich deßwegen warten, biß er mir anf dem Hals ist und mich wegfängt, bloß damit ich ihm nicht die Ehre laße, daß er beßer sieht als ich? Was kann er und mein Souverain dafür, daß ich ein blinder Dumkopf bin.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, die Baroninn.

Baronin. Nun hast du eine neue Probe deiner unglücklichen Wahl mein Schatz, dein unverständiger Verwalter hat alles in Aufruhr ge-

gesetzt. Es schreyet jeder über Ungerechtigkeit . . .

Baron. Laß sie nur schreyen . . . sie werden schon wieder aufhören.

Baronin. Aber warum soll man die Leuthe mißvergnügt machen bey einer Sache die so leicht zu heben ist? Sie verlangen nur, daß man den armen Buchholz los laße.

Baron. Das soll aber nicht geschehen.

Baronin. Hat er gefehlt daß er für deinen Nutzen gesprochen?

Baron. Er soll thun was man ihm befiehlt.

Baronin. Ist er nicht der ehrlichste Mann von der Welt?

Baron. Ja, aber deßhalb soll er doch nicht klüger seyn wollen, als sein Vorgesetzter.

Baronin. Er hat aber die beste Absicht dabey? Warum soll er dafür leiden?

Baron. Er wird nicht davon sterben.

Baronin. Alle Unterthanen nehmen sich seiner an, sie wollen ihn mit Gewalt frey haben.

Baron. Was braucht man auf sie zu hören.

Baronin. Du hast doch keinen Groll auf ihn?

Baron. Nein ich bin ihm gut.

Baronin. Und du willst es ihm nicht beweisen?

Baron. Hierinn nicht.

Baronin. Nun so habe ich es an deiner

Stelle gethan, um fernern Lermen zu verhüten, habe ich ihn freygelassen.

Baron. Daran hast du unrecht gethan, denn nun soll er aufs neue eingesperrt werden, und seine zu erkannte Zeit da capo sitzen.

Baronin. Mann! du erregst hiedurch den grösten Unfug, warum willst du, um einen Menschen zu unterstützen, dich selbst vrrabscheuend machen?

Baron. Weil ich so will!

Baronin. Das ist der unerhörteste Eigensinn von der Welt! alles zu deinem Nachtheil zu behaupten. Warum läßt du Bidern nicht besorgen, wofür er bezahlt ist? Du giebst dem Verwalter umsonst Lohn, damit er dich ruinire, ist das erlaubt? hat Bider nicht deinem Onkel die besten und treuesten Dienste geleistet? War nicht sowohl sein Herr, als die Unterthanen mit ihm zu frieden? warum läßt du ihn müßig gehen? und zahlst einen Unverständigen? . . . Besinne dich mein Schaz, gieb Bidern alle Vollmacht wieder, die er sonst gehabt, und jage den andern fort.

Baron. Das wäre mir ohnmöglich!

Baronin. Aber ums Himmels willen, du hast ja die sichtbarsten Beweise, die dir aus dieser Abänderung entspringen, vor Augen!

Baron. Es ist drauf angelegt, daß man ihn gern wieder haben möchte, das sehe ich aber es soll eben darum nicht geschehen!

Bi-

Bider. Euer Hochfreyherrlichen Gnaden haben mich in einem falschen Verdacht, wenn Sie glauben, ich suche zu regieren. Ich habe ja schon um meine Entlaßung angesucht, und bitte noch darum! Wenn ich Vorstellungen mache, so geschieht es blos aus Eifer für Dero Wohl, da sie es aber nicht so erkennen wollen, so können Sie mir keine größre Gnade erzeigen, als wenn Sie meine Bitte gewähren.

Baron. Weder eins noch das andre.

Bider. (geht voll Verdruß ab)

Siebenter Auftritt.

Der Baron, der Kapitain, und die Baronin.

Kapit. Ey! Ey! Bruder, das ist wieder alle Regeln der Kriegswißenschaft, einem klugen bewehrten Mann das Kommando abzunehmen, und es bloß aus Eigensinn einem Unerfahrnen zu geben.

Baron. Jtzt laße ich den Kerl wieder einsetzen, hernach gehn wir mit den Flinten an Teich Kapitain, komm bald nach. (geht ab)

Baronin. Ach Gott! was wird mit der Zeit aus uns werden, wenn er fortfährt seinem Kopf zu folgen! Ich muß ihm nach um Unglück zu verhüten. (geht ab)

Achter Auftritt.

Kapitain allein.

Mein Bruder muß hinter einer Heerde Ochßen zu Austheilung des Gehirns gekommen seyn! . . Ey! ey! . . das geht weit! . . Ich muß eine Kriegslist brauchen . . Ich werde mein Testament so einrichten, daß er nicht Herr über meine Verlaßenschaft ist, sondern daß dieselbe nur seinen Kindern zugehört, sonst läßt er sich solche auch heraus spielen. Eigensinn! Eigensinn! Du bist ein Freubeuter der Glückseeligkeit; auf seinen Meynungen fest beharren, wenn sie Grund haben, ist löblich; aber gute Rathschläge nicht erkennen wollen, bloß, weil man nicht will, verdient das Tollhauß.

Neunter Auftritt.

Der Kapitain, Henriette, und Trum.

Henriette. Liebster Bruder! was höre ich, du hast dich von Callatini einnehmen lassen, daß du in seine Heurath mit mir willigst?

Kapit. Henriette! ich habe Ursache dazu, der Mann war mir bißhero unbekannt, nun ich seine Verdienste kennen gelernt, kann ich ihm unmöglich meine Achtung versagen, ich müste mich nur selbst gering schätzen.

Henriette. Also, weil er vorgiebt, er sey

Sol-

Soldat gewesen, übersiehst du seine übrigen Laster, und willst mithelfen mich aufzuopfern? du warest die einzige Hofnung, auf welche ich baute, und du läßt dich mir durch eine solche Kleinigkeit entreißen?

Kapit. Eine Kleinigkeit? Henriette, das ist keine Kleinigkeit, wenn man rühmlich als Soldat gedient hat, was hültest du von mir?

Henriette. Ich schäze dich hoch! ich liebe dich! . . aber mache dich meiner Liebe in dem wichtigsten Punkte meines Lebens durch deinen Beystand, den ich von dir suche, auch würdig!

Kapit. Schwester! du weist nicht, was der Soldat für Pflichten hat, Vater, Mutter, Kinder und seine ganze Familie muß er hintansetzen um seinen Kammeraden beyzustehen.

Trum. Mit Euer Gnaden Erlaubniß; Ich bin von der Richtigkeit dieses Sazes überzeugt; und es ist nicht mehr als billig, und gerecht, daß er bey uns eingeführt worden. Aber ich fange, mit Euer Gnaden Erlaubniß, an zu zweifeln, ob derjenige bey dem Euer Gnaden itzt diesen Satz ausüben wollen, solches verdiene? Ich fange zwar nicht erst an zu zweifeln, sondern wenn es mir Euer Gnaden vergeben wollen, so muß ich sagen, daß ich gleich anfangs in Zweifel stand, ob Signore Callatini auch, wie er vorgiebt, würklich Soldat gewesen sey?

Ka-

Kapit. Trum! wo bleibt die Subordination? . . . Ich sage dir ich habe ihn nach allen Regeln der Tacktick bewehrt gefunden, und keiner, der nicht würklich Soldat gewesen, kann hierinnen so bewandert seyn.

Trum. Es schmerzet mich, daß ich hierinnen nicht vollkommen Euer Gnaden Meynung seyn kann, aber ich stelle mir vor, er habe einiger großen Generals Schrifften gelesen, worinnen sie die Welt in dieser tiefen Wißenschaft erleuchten, und habe sich derselben Gedanken so eigen gemacht, daß er sie nun für eigne Erfahrung verkauft. War doch ein solcher Meuchelmörder der Wahrheit, mit Euer Gnaden Erlaubnüß, einst so verwegen, mich zu überreden, er sey in eigner Person in Mastrich gewesen, und beschrieb mir alles so klar daß ich es glauben muste, da es sich doch in kurzem darthat, daß er nur aus Beschreibungen geredt. Kann dieses hier nicht auch füglich eintreffen?

Kapit. Nein Trum; er redete zu gründlich, als daß seine Kenntniß nur entlehnt seyn sollte.

Trum. Und doch hab ich bemerkt, daß er von den Hornwerken eine schlechte ja gar keine Kenntniß haben müße, da er behaupten wollte, sie könnten nur in einem Lager gebraucht werden.

Kapit. Was redest du? Wem kann einfallen, daß sie bey einer Vestung nicht recht nütz-

lich

lich und nöthig sind die schwachen Plätze zu bedecken?

Trum. Dem Signore Callatini. Ich merkte es, mit Euer Gnaden Erlaubnis, gleich, daß es dieselben nicht müßen bemerkt haben, sonst würden Sie einen so offenbahren falschen Satz nicht unbewiesen gelassen haben.

Kapit. Das kannst du dir vorstellen, und ich will ihn deßhalb bey der ersten Gelegenheit zu Rede stellen.

Trum. Sollten Euer Gnaden noch grossen Zweifel an meiner Vermuthung tragen?

Kapit. Wenn er die Hornwerke nicht beßer kennt..

Trum. Euer Gnaden waren, mit Euer Gnaden Erlaubniß, zu stark in dero eignen Beweisen vertieft als daß sie völlig auf seine Sätze hätten Acht haben können, ich aber, der ich, mit Euer Gnaden Erlaubniß, ganz kalt dabey war, habe noch mehr dergleichen an ihm bemerkt.

Kapit. Geduld Trum, ich will Ihn noch einmal vornehmen. Es ist mir indessen nicht zu verdenken, daß, da ich zu tief in denen Approchen war, alle Nebenvorfälle hätte bemerken sollen.

Henriette. Und wenn er auch wirklich von dir bewehrt befunden würde, wäre es wohl werth, daß du mich zu ihm zwingen, und unglücklich solltest machen helfen.

Kapit. Ich? Zwingen? Nimmermehr! wenn ich ihm auch das Wort rede, so ist das noch kein Zwang.

Henriette. Er deutete mir es aber an; da er vor seiner Abreise bey mir war, daß du und der Baron ihn zu mir schicktet, mir zu sagen, ich sollte mich für ihn erklären; wo nicht so würdet ihr mich dazu nöthigen.

Kapit. Das hat er gesagt?

Henriette. Ja, nachdem er lange geschmeichelt, und nichts über mich erhalten konnte.

Kapit. (sieht Trum starr an, stößt einigemal mit dem Stock auf die Erde, und sagt nach einer pause.) Trum er war kein Soldat, weil er so unverschämt lügt.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, die Baronin.

Baronin. (ängstlich) Ach Gott welch ein Unglück! Herr Bruder helfen Sie. Mein Mann ließ den armen Buchholtz aufs neue mit Gewalt in Stock werfen, die Unterthanen wiedersetzen sich und drohen, sich aufs ärgste am Verwalter zu rächen. Kommen Sie, damit ein Mord verhütet werde, ich befürchte alles von ihrer Wuth.

Kapit. Trum wir wollen Frieden stiften, der Gefangene muß auf freyen Fuß gesetzt, und mein Bruder überzeugt werden, daß er ein Narr sey! (geht ab, Trum folgt ihm.)

Baronin. O daß es ihm Ernst bleibe! kommen Sie mit Schwester, wir sind vielleicht nicht überflüßig dabey.

Henr. Die Raserey steigt aufs höchste.

(sie gehen beyde nach.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Das Zimmer des Barons.

Es ist den folgenden Tag gegen Mittag.

Erster Auftritt.

Wilhelm sitzt und schläft, Konstantia.

Konstant. Bald Mittag und der schläft noch! Wilhelm! Wilhelm!

Wilhelm. (springt auf) Euer Gnaden!

Konst. Um Vergebung! Es ist nur dero unterthänigste Dienerin Konstantia.

Wilh. Was will sie?

Konst. Reibe er sich nur erst seine Augen aus! Pfui, ein Mensch wie unser artiger Wilhelm schläft noch gegen Mittag!

Wilh. Sie weiß viel, der Baron hat mich die Nacht nicht eine halbe Stunde ruhen laßen

— kaum war ich eingeschlafen, so hörte ich ihn wieder läuten, bald eine Pfeiffe Taback, bald Thee, bald sonst was. Die Bauern Bataille gestern hat ihn ganz verwirrt gemacht!

Konst. Daran ist er selbst Schuld. Wenn der Kapitain und die Baronin nicht dazu kamen, sie hätten gewiß den Verwalter begraben.

Wilh. Vielleicht hat es der Herr Verwalter noch befürchtet, weil er sich so eilig aus dem Staub gemacht hat . . . Aber was bringt sie für ein Wind zu mir?

Konst. Die Baronin läßt fragen ob er nicht weiß wo der Baron hin ist?

Wilh. Er hat heute noch kein Wort mit mir geredt, als: ausreiten! Wenn ich das nicht gehört hätte, so glaubte ich er habe die Sprache verlohren. Wo er nun hin ist das weiß ich so wenig, als wie lange er ausbleiben wird.

Konst. Bey uns geht es nicht beßer. Die Baronin redet eben so wenig, bald weint sie, bald giebt sie durch ihre zornigen Minen zu erkennen, daß sie höchst unzufrieden sey, aber mit wem, das kann ich nicht errathen.

Wilh. So versteht sie sich schlecht aufs errathen; gestern hat es einen heftigen Streit zwischen dem Baron und ihr abgesetzt . . . Izt wird sie wohl merken mit wem sie unzufrieden ist?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, der Kapitain.

Kapitain. Ist mein Bruder zu Hauß?

Wilh. Nein Euer Gnaden.

Kapit. (zu Konstantien) Ruffe sie die Baronin, aber bald soll sie kommen, ich habe keine Zeit; und zugleich meine Ursachen warum, ich sie hier sprechen will.

Konst. Den Augenblick Euer Gnaden!

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Der Kapitain, Wilhelm,

Kapit. Wo ist der Baron hin?

Wilh. Ausgeritten.

Kapit. Wohin?

Wilh. Ich weiß nicht.

Kapit. Mit oder ohne Hunde?

Wilh. Ich weiß nicht.

Kapit. Kommt er bald wieder?

Wilh. Ich weiß nicht.

Kapit. Weiß er wie er heißt?

Wilh. (stutzt) Ich?

Kapit. Ja.

Wilh. Wilhelm!

Kapit. Endlich hab ich doch etwas gefragt was er weiß, . . . Er schickt sich schlecht zum observiren! . . . Weiß er auch nicht wie lange der Baron fort ist?

Wilhelm. Gegen drey Stunden.

Kapit. So! ich befürchtete schon wieder, es würde ein: ich weiß nicht ertönen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, die Baronin.

Kapit. (zu Wilh.) Sey er so gut, begebe er sich vor die Thüre, und wenn jemand fragt wer herin sey, so sage er sein Leibwort: ich weiß nicht.

Wilh. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Der Kapitain und die Baronin.

Kapit. Vergeben Sie mir liebste Frau Schwester, daß sie sich auf mein Anverlangen haben her bemühen müßen. Wir wollen hier unsern Mann erwarten um mit ihm abzuhandeln, sie hätten also doch her gemust, und meinen krummen Fuß erspahren sie dadurch einen doppelten Gang.

Baronin. Ich bitte Sie liebster Herr Bruder machen sie deßhalb keine Entschuldigung, ich habe Ursache ihnen wegen ihren güttigen Bemühungen welche zu machen. Wollte nur Gott, daß sie nicht fruchtloß wären!

Kapitain. Nur Geduld! . . . Mit ihrer Erlaubniß, ich muß mich setzen, ich bin von dem Nachsetzen müde . . . Jtzt hören sie mich . .

vor-

vors erste, wir haben den Deserteur eingeholt, ich habe ihn schließen, und dem Lider zum Verhör übergeben laßen.

Baronin. Gut. Wenn es nur mein Mann genehmiget!

Kapit. Da werden wir ihn erst lange fragen! Bider hat von mir den schärfsten Befehl, ihn auf einmal zum Geständniß zu bringen, das Geld so in der Kassa fehlt, muß einen andern Weg genommen haben, denn er hatte nur so viel bey sich, als zur Reise nöthig gewesen seyn würde, der Schuft muß also bekennen, und zwar sogleich. Ich habe meinen Trum mit zum Verhör commandirt, der wird ihm schon auf gut militairisch die Zunge lösen, denn die militairischen Recepte sind in dergleichen Fälle die besten, es bleibt vor ihnen nichts verborgen. Ich hoffe wir werden ein Komplot entdecken, und es soll nicht viel fehlen wenn der Rädelsführer nicht den Strick erhalten soll.

Baronin. Ich fürchte nur immer mein Mann verdirbt alles wieder. Er ist so eigensinnig, daß, wenn er einmal sein Vertrauen auf jemand gesetzt hat, er lieber den größten Schaden leidet, als seine Wahl beschämt zu sehen.

Kapit. Wenn der Schurcke einmal bekannt hat, und als ein Schelm erklärt ist, dann will ich ihn schon lehren, ihn zu schützen! weiter.. wenn wir damit fertig sind, so wollen wir wegen der Lotterie und der Fabricke auch ernsthafte Vorkehrungen machen, um ihn abzuhal-

ten, sein Vermögen nicht so muthwillig aufzuopfern. Denn obgleich Callatini gedient haben will, so kann er doch in dieser Sache unerfahren seyn. Will sich aber mein Bruder nicht in guttem bequemen, so werde ich schon Mittel erfinden ihn zu zwingen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen der Baron.

Baron. Guten Morgen Matthias! wo warest du heute schon? ich wollte dich mit haben und man konnte dich nicht finden.

Kapit. Ich war in einer dringenden Angelegenheit aus. Wie hast du auf die gestrigen Vorfälle geschlafen?

Baron. Recht gut.

Kapit. Nun? Machst du wegen dem entlaufnen Verwalter keine Anstalten?

Baron. Was für Anstalten?

Kapit. Um ihn wieder zu bekommen?

Baron. Warum das?

Kapit. Damit er sich verantworte: warum er ohne Rechnung zu legen seinen Abschied hinter der Thüre genommen.

Baron. Was braucht es das? Wer nicht bleiben will der kann gehen.

Baronin. Er hat aber, wie Biber sagt, wenigstens 20000. Thaler mit genommen.

Baron. Das glaube ich nicht.

Baronin. Es ist kein Kreutzer in der Kaße gefunden worden.

Baron

Baron. So wird man sie schon in der Rechnung finden.

Baronin. Biber hat in Eil die Rechnung abgeschloßen, und sagt, es müße so viel Bestand bleiben.

Baron. Er hat nichts mitgenommen, das laße ich mir nicht einreden, wenn das Geld fehlt, so haben es andre auf seinen Conto genommen.

Kapit. Aber auf wem soll man nun muthmaßen?

Baron. Alle die zu erst in sein Zimmer gegangen müßen mir dafür haften.

Kapit. Biber und die übrigen Beamten, haben nach Rechtsgebrauch inventirt.

Baron. So werden sie es unter sich getheilt haben, weil sich der Abwesende nicht verantworten kann. Er war jedem ein Dorn in Augen, nun will man sich also an ihm rächen da man ihn für einen Dieb erklärt, aber es soll ihnen nicht gelingen, ich nehme sie alle beym Kopfe.

Kapit. Aber sihe nur Bruder was du da für eine Ungerechtigkeit begehen könntest, wenn die Leuthe unschuldig wären, und du wolltest sie für Diebe erklären!

Baron. Ich würde eine größre Ungerechtigkeit begehen, wenn ich ihnen glauben und den Verwalter im Verdacht halten wollte; der Mann ist ehrlich.

Kapit. Und doch ist er alß ein Schelm entlaufen!

Baron. Er hat recht gethan, warum sollte er sich von der aufgehetzten Wuth unvernünftiger Bauern umbringen laßen? Ich kenne die gantz Karte, Herr Bider hat alles veranstaltet, aber er soll mir schon dafür büßen.

Kapit: Gesetzt nun, das eine und das andre wäre wahr, so könntest du Bidern nicht besser überzeugen, als wenn man den Verwalter suchte habhaft zu werden, damit er sich ausweisen müste wo er das Geld hingethan. Fände sichs nun, daß deine Leuthe den Abgang fälschlich vorgegeben so wäre es alsdenn um so leichter hinter das gegen den Verwalter gemachte Komplot zu kommen, um exemplarisch zu strafen. Ich dächte also du solltest, ohne fernern Zeitverlust dem Verwalter nachsetzen laßen.

Baron. Daraus wird nichts Mathias.

Kapit. Aber da es das einzige Mittel ist hinter die Wahrheit zu kommen, warum nicht?

Baron. Ich möchte dem rechtschafnen Mann keinen solchen Verdruß machen.

Kapit Aber seine Ehre wird ja dadurch gerettet, wenn er ehrlich ist.

Baron, Daran ist kein Zweifel.

Kapit. Auf die Art wie du willst, wird man nie erfahren, wer der Schelm sey; man muß keinen verdammen ehe man nicht beyde Theile gehört hat.

Ba-

Baron. Ich werde schon die Wahrheit entdecken, ohne den armen Mann so zu beschämen.

Kapitain. Du kannst niemahls ernsthaft zu Werke gehen, wenn er nicht selbst zu gegen ist. Wer entweicht, ohne Rechnung zu legen, der muß sich alles gefallen laßen, was man ihm mit auf den Weg giebt. Folge mir Bruder . . .

Baron. Nein, eher will ich das Geld verliehren.

Kapit. Aber so machst du ihn ja selbst zum Diebe, jedermann wird sagen: er hat 20000. Thaler mitgenommen.

Baron. Wenn Ichs nur nicht sage, so ist seine Ehre schon gerettet.

Kapit. Und also willst du unschuldige Leuthe mit in Verdacht bringen?

Baron. Die dadurch in Verdacht kommen, sind nicht unschuldig.

Kapit. Man kann es ihnen aber nicht beweisen?

Baron. Genug wenn Ich es glaube.

Kapit. Also willst du lieber eine Ungerechtigkeit begehen, als deine Wahl beschämt zu sehen?

Baron. Ich habe nicht unrecht.

Kapit. Gut. Was Du nicht willst, haben andre an deiner Stelle gethan. Der Herr Verwalter ist schon wo er hingehört, im Loche.

Baron. Wieder meinen Willen?

Kapit. Ja, ich sahe es voraus daß du so verfahren würdest, und, um nicht unschuldige

Leuthe unglücklich gemacht zu sehen, habe ich es vor meinen Kopf gethan. Man muß die Leuthe hindern Ungerechtigkeiten zu begehen, das ist die Pflicht eines rechtschafnen Mannes, noch mehr eines Bruders. Er wird itzt examinirt, ich hoffe du wirst dich in deiner Muthmaßung gewaltig geirret haben.

Baron. Er soll so gleich auf freyen Faß gestellt werden, wo ist er?

Kapit. Das sollst du nicht erfahren, bis du es nicht mehr hindern kannst.

Baron. Ich will aber . . .

Kapit. Dasmal sollst du nicht wollen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Nathan.

Baron. Was bringst du?

Nathan. A beßere Nochricht als gestern gnodiger Herr Baron, wenigstens wird sie seyn noch ihrem Kopf; weil ich ihnen gestern mit meinen Reden zu wieder wor. Freuen sie sich Gnodiger Herr Baron, der Fabrickeninspector, hot mit die hundert tausend Gulden, so er gestern von sie hat angewiesen bekommen, ganz spot in der Nacht, sich unsichtbar gemacht. Ist er ins Wasser gefallen oder erschlagen worden, dos weiß man noch nicht. Auf der Post sogt mon ober, doß just so ein Herr, als der Herr Inspector ist, mit vier Pferden, ganz allein, abgefahren sey.

Ba=

Baronin. (fällt auf einen Sessel) Um Gotteswillen!

Baron. (nimmt eine Prise Taback)

Kapit. Die Leute bekommen alle auf einmahl Lust zu reisen!

Nathan. Wonn sie erfohren wollen, gnodiger Herr Baron, worum er fort gereißt ist, so hoben sie die höchste Zeit, Anstolten zu mochen, domit man ihm geschwind jemanden nachschicke der ihn wider zuruck weist, eh er über die Gränze holcht.

Kapit. Was unterstehst du dich Jud! Glaubst du daß der ehrlicher Mann Geld mitnehmen wird? Seine Untergebne werden ihm so viel Schwierigkeiten gemacht haben, daß er aus Verdruß abgereißt seyn wird, und das Geld werden sie genommen haben. Nicht Bruder?

Baron. (ganz gleichgültig) Es ist auch möglich!

Kapit. Nun da hörst du es. Mein Bruder muß doch wißen was er für Leute hat, ein schlechter Kapitain, der nicht die Aufführung und Denkungsart seiner Leute kennt.

Nathan. Weh mir! A so gewiß soll ich noch reich werden, als der Herr Inspector sich in die 100000. Gulden verliebt, und sie aus Affection mitgenommen hat! . . . Alle Leute in der Fabricke hot er gestern ausgeschickt, damit er allein sey. Alle seine Sachen hat er mit fort, und wenn es ihm nicht

zu

zu viel Auffenthalt gemacht hätte, so glaube ich, er würde die ganze Fabricke mit sich geschleppt hoben. Gnodiger Herr Baron, entschließen sie sich geschwind, wenn sie den Herrn Inspector noch einmal sprechen wollen; sonst kommt er ihnen aus dem Gesicht.

Baron. Warum soll man erst Unkosten machen?

Nathan. Wohr ist es, worum soll der gnodige Herr Baron a funfzig Dukoten wagen zu verliehren um hundert tausend Gulden zu erwischen, es lohnt nicht der Müh!

Baronin. Wie! auch hiebey wolltest du gleichgültig seyn?

Baron. Mein Schatz, die Mühe wäre vergebens; mann wird ihn nicht mehr einholen.

Baronin. Man kann es doch versuchen.

Baron. (ganz gleichgültig) Ich will nicht.

Nathan. Gnodige Frau Baroninn, worum soll der Herr Baron, dem Herrn Inspector den Weg doppelt mochen loßen, er würde doch wieder über die Gränze gebracht, beßer doß er so drüber kommt, als daß man ihm erst die Begleitung zahlen müßte. So wohr ich leb, wenn mon mir gesogt hätte der Herr Baron habe so einen eignen Kopf ich würde ihm ins Gesicht gesogt hoben, doß er sey ein Ehrabschneider! Aber itzt, wenn mon mir sogt, der Herr Baron sey hungrig, weil er drey Toge nichts gegeßen, und jemand den

er

er nicht leiden kann, hobe ihm gebrocht eine delikate Speise, er bekomme sonst nichts, wenn er die nicht annähme, sollte er auch erhungern, er hobe sie aber doch ausgeschlagen, und wolle lieber sterben . . . Glauben will ichs, a su wohr ich leb! Scherz bey Seite Gnodiger Herr Baron, befehlen sie doß mon Anstalten mache . . .

Baron. Wer weiß, ob er auch wirklich fort ist.

Nathan. Ob er auch fort ist? — Wey mir! Ich soll treiben meinen Spaß mit sie. Glauben sie mir, e so wohr ich ein ehrlicher Mann bin, e so wohr ist er fort, die hundert tausend Gulden werden sie brauchen, loßen sie sie nicht e so kommod abreisen. Ich hob sie noch nicht gesagt doß die zwa großen Loose sind gezogen worden, do müßen sie bezahlen einmahl hundert funfzig tausend Gulden, weh mir mein schönes Geld!

Baronin. Entsetzlich! Was hat dir Klingsberg gestern prophezeit?

Baron. Das freuet mich von Herzen!

Nathan. Dos freut sie gnodiger Herr? Schode daß es die Welt nicht weiß, daß der Herr Baron eine solche Freude hoben ihr Geld zu verliehren, viele würden sich bemühen ihnen Freude über Freude zu mochen, und sie ihr Geld abzunehmen. Worum freut es sie?

Baron. Weil die Leute künftig desto eifriger setzen werden.

Nathan. Ist es ausgemacht, daß der Gnädige Herr Baron hernach ihren Verlust wieder bekommen?

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Klingsberg, ein Komißair.

Baronin. (läuft Klingsbergen entgegen) Ach bester Klingsberg!

Klingsb. Geduld gnädige Frau!

Kommißair. Herr Baron, ich habe auf Obrigkeitlichen Befehl, ihnen zu berichten, daß signore Callatini, Dero Bevollmächtigter, die heutige Ziehung der Lotterie so geschickt zu regieren gewußt, daß unter fremden Namen, das Loos von hundert, und das von funfzig tausend Gulden für ihn selbst sind gezogen worden.

Kapit. Das ist der dritte. Ist er entwischt?

Kommiß. Nein, er ist auf obrigkeitlichen Befehl in Verhaft gebracht worden.

Kapit. Ey das ist nicht erlaubt, nicht wahr Bruder?

Kommiß. Da er nun Sie als das Publikum öffentlich betrogen hat, so ist höhern Orts, die Ziehung für nichtig erklärt worden, und dem Herrn Baron hiermit durch mich angedeutet, daß dieselben morgen einen andern Bevollmächtigten bestimmen und die Ziehung de novo vornehmen laßen. Daß aber der Betrug entdeckt, und

der

der Herr Baron eine so ansehnliche Summe nicht verlohren haben, ist allein Herrn von Klingsberg zu danken, der hat dem signore Callatini seinen Kunstgrif bemerkt und verrathen.

Baronin. (zu Klingsberg) O Sie rechtschafner Mann! was sind wir Ihnen schuldig!

Baron. (zu Klingsberg) Was hat es ihnen angegangen, mein Herr! habe ich sie zum Aufseher bestellt? Daß doch die Leute so gern ungeruffen sich in die Sachen mengen, an denen sie keinen Theil haben!

Kommiß. Wie Herr Baron, sie sind hierüber aufgebracht? . . .

Baron. Warum nicht! wenn ich zufrieden bin . . .

Kommiß. So ist doch die Obrigkeit nicht zufrieden! Es ist ein Betrug worunter jeder mitspielende Theil leidet. Herr Baron sie sezen sich hierdurch einem Verdacht aus der ihnen sehr nachtheilig seyn kann, man wird glauben der Betrug sey mit ihrem Vorwißen unternommen worden.

Baron. Was reden Sie mein Herr?

Kapit. Nicht anders; wer Schelmen vertheidigt, muß mit Ihnen verstanden seyn!

Kommiß. Vergeben sie, ich muß deshalb Anzeige machen, ohnfehlbar wird man sich an sie ganz allein halten.

Baronin. O mein Herr! verziehen sie, ein blinder Eyfer meines Mannes für die Leuthe, so er einmal in seinen Schutz genommen, treibt

ihn

ihn an, so zu verfahren! Ich bitte dich mein Schaz, mache dich dadurch, daß du dich eines Betrügers annimst, nicht mit unglücklich!

Baron. Ich lasse mir gefallen morgen die Ziehung wieder vorzunehmen, aber Callatini muß auf freyen Fuß gestellt werden.

Kommiß. (zur Baronin, die ihm immer zurückhält) Vergeben mir Euer Gnaden, die Sache kommt mir sehr verdächtig vor, vielleicht irren sich dieselben selbst in ihrem Gemahl.

Baronin. Nimmermehr! hast du alle Vernunft verlohren!

Kapit. Dich wegen einem andern für einen Schelm erklären laßen!

Baron. Ich will meinen Willen haben!

Klingsb. Aber Herr Baron! bedenken sie ihre Ehre und Glück!

Baron. Das geht mich an, nicht Sie.

Kommiß. Ich habe genug. Leben Sie wohl. (will fort)

Kapit. (hält ihn auf) Auf mein Wort, noch einige Augenblicke!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Bider, Trum, und Buchholtz.

Kapit. (sobald er sie erblickt) Nun?

Trum.

Trum. Der Dieb ist, mit Euer Gnaden Erlaubniß, entdeckt!

Bider. (zum Baron) Auf besondern Befehl des Herrn Kapitains haben wir über den eingebrachten Verwalter Verhör gehalten, und ihn durch Zwangsmittel zu einem vollkomnen Geständniß gebracht.

Trum. (zum Kapitain) Weil es Euer Gnaden erlaubt haben!

Kapit. Schon recht.

Baron. (zu Bidern) Ich werde ihn auf Meine Befehle warten lehren!

Nathan. Auch wieder nicht recht. (zum Kapitain.) Hot ihm der Herr Verwalter eine Freude gemocht?

Kapit. Ja mit 20000 Thalern.

Nathan. Worum lost mir dem Herr Baron nicht seine Freude?

Bider. Ich konnte mir wohl vorstellen, daß es Euer hochfreyherrlichen Gnaden ungünstig ansehen würden, aber ich hatte mir vorgenommen zu ihrem Nutzen zu handeln, und sollte es mir auch noch so übel ausgelegt werden. Der Verwalter hat also eingestanden, daß er die in Kassa vorräthig seyn sollende 20140 Thaler durch Wechselbriefe nach Venedig übermacht habe, und nie wieder entschlossen gewesen wäre, zurück zu kommen.

Kapit. Das glaube ich ihm auf meine Ehre!

Bider. Diesen Brief hat er uns ausgefolgt, worinnen ihm Signor Callatini aufträgt,

 ihn

ihn auf der ersten Gränzstadt zu erwarten, wohin er als gestern auch den Fabrickeninspektor mit 100000 Gulden abschicken würde, weil er merke, daß ihm sein Anschlag auf Fräulein Henriette mißlingen würde, so bald er den bewusten Nuzen aus der heutigen Ziehung der Lotterie würde gezogen haben, würde er auch ohne weiters abreisen.

Kapit. Ein saubres Komplot, der Anstifter soll gewiß hängen!

Bider.. Was befehlen nun Euer Hochfreyherrlichen Gnaden weiter?

Baron. Den Verwalter loßzulassen, und ihm 100 Dukaten Reisegeld zu geben.

Nathan. Eine starke Strafe!

Bider. (macht eine Verbeugung und will gehen.)

Kapit. Nein! Nein! daraus wird nichts, ich will nicht meine Hand, wie ein Narr im Spiel gehabt, haben. Warte er noch. (zum Baron) Hör du, wenn du mit Vorbewußt dich bestehlen und mit Vorsatz ein Bettler werden willst, so muß man dir einen Vormund setzen. Und dafür erkläre ich mich. Ich suche nichts dabey als deinen Nuzen. Die Räuberbande muß man nicht so entkommen laßen, sie müßen gehörig bestraft werden...

Nathan. Nun weiß man auch, wo der Herr Fabrickeninspektor zugereist ist, um so leichter kann man ihn einhohlen.

Kapit. Das muß alles geschehen. (zu Bidern

dern) Den Kerl soll man aufs schärfste verwahren, daß kein Mensch mit ihm rede!

Buchholz. (läuft ab)

Baron. Und ich will es durchaus nicht, hier habe Ich nur zu befehlen, (zu Bidern) Gleich laße er ihn frey, oder er kommt an seine Stelle.

Kapit. Nicht von der Stelle. Ein tollsinniger kann nichts befehlen, und der ist euer Herr!

Baron. (zu Klingsberg) Sie mein Herr betreten meine Schwelle nie wieder; das rathe ich ihnen! Und laßen sie es künftig bleiben sich um fremde Sachen anzunehmen. (zum Kommißair) Den Signor Callatini bitte sogleich frey zu geben. Ich werde für alles stehen!

Kommiß. Für die Folgen müßen sie ohnehin stehen, aber deßwegen kann, und wird die Obrigkeit den Callatini doch nicht frey geben.

Baron. Warum nicht?

Kommiß. Weil er das Publikum betrogen hat.

Baron. Da ich aber den Schaden ersetze?

Kommiß. So behält deßhalb das Gericht die Gewalt über ihn, als einen Betrüger.

Baron. Gut, ich will ihn gewiß vertheidigen.

Klingsb. So was hätte ich mir nicht vorgestellt! Wolan Herr Baron Sie sind nicht

werth, daß rechtschaffne Leute mit ihnen umgehen, leben sie mit ihren Betrügern, weil sie ihnen so angenehm sind. Ich will ihr Hauß nicht mehr betreten, es ist mir leid, daß ich nur einen Schritt zu ihrem Besten gethan habe. (will fort)

Baronin. Freund!

Kapit. Recht! Wer wird der Narr seyn einen mit Gewalt aus den Kanonenkugeln zu reißen, und Gefahr lauffen selbst erschoßen zu werden, wenn er aufs ruffen nicht zurück will. Ich gehe auch mit.

Baronin. Ich beschwöre Sie, verlaßen sie mich nur itzt nicht!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Henriette.

Baronin. O Schwester! kommen sie helfen sie mir diese zwey hier behalten,

Kapit. (nimmt Henriette, und giebt sie dem Klingsberg) Hier Herr von Klingsberg empfangen sie meine Schwester, für die Mitgabe werde ich sorgen. Und nun, so wahr ich Kapitain Tronk bin, ändere ich meine Gesinnungen nie wieder!

Henriette. Ich danke dir, und glaube deinen Worten so fest, daß mir auch nicht ein Gedanke von Zweifel mehr einfallen soll!

Baronin. (tritt zum Baron, der sich ganz gleich=

gleichgültig in einen Seßel geworfen, und redet ihm zärtlich, und eyfrig zu sein Wohl zu erkennen, er hört sie nicht an, oder antwortet ihr durch kalte Minen die anzeigen daß er ihre Bitten nicht gewähre.)

Klingsb. Herr Kapitain! von ihrer Hand nehme ich Henrietten mit Entzücken an!

Henriette. Von des Barons seiner etwann nicht?

Klingsb. Ich würde sie nicht verschmähen, aber mein Herz wäre nicht so heiter dabey!

Henriette. Seht doch!

Kapit. Er hat recht, von dem erhält man nur eine Portion Eigensinn mit.

Henriette. Aber, was wird nun Signor Callatini sagen?

Kapit. Denke an den Schuft nicht mehr, ob er gleich Soldat war, so ist er doch ein elender Kerl! und ich will wetten bloß deßhalb weggejagt worden.

Nathan. Soldat! Ey, wer hot sie das gesogt gnodiger Herr? Er ist kommen vor 15 Jahren mit Lemonien und Kastanien zu handeln hieher, alle Landsleuthe von ihm haben gesogt, daß er nie wos anders gewesen sey?

Kapit. So hat der Lumpenhund mich noch belogen. Doch wenn ich recht Acht gegeben hätte, so wäre er nicht damit bey mir aufgekommen, da er sich an den Hornwerken so gröblich verstoßen hat.

Trum. Ja dadurch hat er mir gleich die

Augen geöffnet, mit Euer Gnaden Erlaubniß. Das erstemahl, daß ich früher etwas entdeckt habe, als Euer Gnaden, doch es war, mit Euer Gnaden Erlaubniß, nicht Mangel der Einsicht, sondern nur aus Eyfer einige Unachtsamkeit von Euer Gnaden schuld, daß es dieselben nicht noch eher, als ich hätten merken sollen.

Baronin. (welche bisher in geheim mit dem Baron gesprochen) So sey es! Wenn dir nichts die Augen öfnen kann, so will ich ebenfalls heute noch samt meinen Kindern dein Haus verlassen. Und ich bin deßen gewiß! Ich werde gegen dich Schutz finden, daß du deine Kinder bevor hinlänglich versichern wirst müßen, ehe du Erlaubniß erhalten wirst dich gänzlich zu Grunde zu richten.

Kapit. Recht Frau Schwester, wir wollen in einer Colonne ausmarschiren!

Baron. (ganz gleichgültig) Matthias! du wirst da bleiben!

Kapit. Nein, daß wird Mathias nicht, ich versichere dich! Trum kein Wort! ich will mir ein Feld kauffen, wo wir unsre Schanzen aufwerfen können.

Trum. Das ist wahr! und wenn Euer Gnaden dazu fest entschlossen sind, so können wir, mit Euer Gnaden Erlaubniß, eines suchen, wo ein Bach dabey ist, so können wir zugleich einige rühmliche Exercitia mit Schiffbrücken vornehmen.

Ka-

Kapit. Herrlich! Trum! herrlich! kommt Kinder, gleich wollen wir aufbrechen!

Baron. Mathias! warte doch nur — —

Kapit. Nicht einen Augenblick! Trum packe zusammen, das schwere Geschütz vergieß nicht.

Baron. Ich bitte dich Mathias!

Kapit. Ey ich habe dich vorhin oft gebeten, und du hast nicht gehört.

Baron. Du willst mich verlaßen?

Kapit. Du verdienst es!

Baron. Ich laße dich durchaus nicht fort.

Kapit. (stößt mit dem Stock auf die Erde) Wer soll mich halten?

Baron. Ich.

Kapit. Das will ich sehen. March!

Baron. Wir wollen kapituliren — —

Kapit. Halt. Wenn chamade geschlagen wird — — laß hören.

Baron. Ich kann unmöglich ohne dich leben.

Kapit. So mache, daß ich mit dir leben kann.

Baron. Ich lege dir ja nichts in Weg.

Kapit. Das ist das geringste. Höre, ich bleibe da, mit dem Beding, daß du alle die Spitzbuben die dich so betrogen haben; theils infam cassiren, theils justificiren läßt.

Baron. Aber was haben sie dir dann gethan?

Ba-

Kapit. March! der erste Punkt abgeschlagen, nun ist an keine Kapitulation zu denken.

Klingsb. Was halten wir uns auf, er treibt seinen Spott mit uns. (sie wollen fort)

Baron. Mathias ich gehe es ein.

Kapit. Halt! Gut. Der zweyte Punkt, daß du deine Einwilligung zu unsrer Schwester Heurath giebst.

Klingsb. Ehe nehm ich sie ohne Vermögen, als daß man ihm seine Einwilligung abnöthige und ich in sein Haus wieder kommen soll.

Baron. Ich stehe es zu; Er soll ihr Heurathguth haben, aber nun laß mich auch vorschreiben — —

Kapit. Laß hören.

Baron. Da ich mich mit Leuthen eingelaßen habe, die mich betrogen, und ich nicht allein im Stande bin, mich aus diesem Labyrinthe zu ziehen, so ist es unsers künftigen Schwagers Schuldigkeit mir beyzustehen. Ich will also, daß er sowohl wegen der Lotterie, als meiner Fabricke alle Vorkehrungen zu meinem Besten mache. Weil er doch so einsichtsvoll ist, so wird es ihm nicht schwer fallen, wenn das aber nicht geschieht, so werde ich Mittel finden seine Heurath zu hintertreiben.

Baronin. Bester Mann, diesen Punkt wird man dir wohl nicht abschlagen!

Klingsb. (umarmt den Baron.) Wahrhaftig nicht Herr Baron! und ich mache mich anheischig die strengste Rechtfertigung we-

wegen meinen Vorkehrungen, die ich treffen werde, abzulegen!

Nathan. Dos wor ein Eigensinn, der wos werth ist!

Kapit. (umarmt den Baron) Alles eingestanden!

Baron. (zum Kommißair.) Mein Herr, dieß ist mein Bevollmächtigter!

Klingsb. Wir wollen sogleich in die Sadt um die nöthigen Anstalten zu machen. Doch ist uns der Verwalter zum Prozeß des Callatini nothwendig.

Eilfter und letzter Auftritt.

Die Vorigen, Buchholz.

Buchholz. Ich habe alles befohlen, es wird sicherlich niemand zu ihm kommen.

Klingsb. Wir wollen ihn heute noch in die Stadt bringen laßen.

Kapit. Ja, und er soll das Kommando über ihn haben (zu Buchholz.)

Buchholz. Ueber wen?

Kapit. Ueber den kaßirten Verwalter.

Buchholz. Mit Freuden! mit Freuden!

Klingsb. Geschlossen auf einen Wagen, mit 6 Mann bewacht, sogleich, damit er noch bey Tage in die Stadt komme!

Buchholz. Gleich! Gleich! (geht freudig ab.)

Klingsb. (zum Kommißair.) Haben Sie die Gütte sogleich die Steckbriefe für den Fabricken Inspektor zu besorgen.

Kommißair. Er soll uns nicht entlaufen! (geht ab.)

Baronin. (zu Klingsberg.) Liebster Bruder! (zum Baron) Bester Mann! welchem Gram wird mein Herz entrissen!

Bider. Ich bitte mir aber von Euer hochfreyherrlichen Gnaden für meine geleisteten Dienste ganz unterthänigst aus, mir meine Entlaßung zu ertheilen. Ich kann bey so wenigem Zutrauen so dieselben in mich haben, unmöglich länger dienen.

Baron. (ganz gleichgültig) Das geht nicht an! er wird von nun an meine Güther so verwalten, wie unter meinem Onkel. Ausserdem hat er nichts von mir zu erwarten.

Nathan. (zu Bidern.) Sein sie ruhig Herr Wirthschaftsrath! was wollen sie mit einem eigensinnigen Kopf anfangen.

Baronin. (zu Nathan) Ich werde ihn nicht vergessen!

Kapit. (zum Baron.) So wollen wir dir gern erlauben eigensinnig zu seyn!

Ende des Lustspiels.





